

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1930

25.3.1930 (No. 84)

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung Industrie- und Handelszeitung

Begr. 1756 und der Wochenschrift „Die Pyramide“ Begr. 1756

Chefredakteur und verantwortlich für den politischen Teil: Dr. G. Br. ... für Baden, Neckar-gebiete und Handel: G. ... für Vokales und Sport: ... für Redaktionen und ...
Verlag: ...
Tel.-Nr. 18. 19. 20. 21. Postfach-Nr. 8547.

In vollen Kränzen.

Der Reichspräsident empfing gestern vormittag den preussischen Ministerpräsidenten Dr. Brauns zu einer Besprechung über die Agrarfragen und die Maßnahmen zum Schutze des Südens.

Im Reichstag wurden gestern die Initiativanträge der Regierungsparteien zum Agrarprogramm in erster und zweiter Lesung angenommen.

Die deutschnationale Fraktion hat im Reichstag eine Interpellation eingebracht, in der sie scharfsten Protest gegen das Vorgehen des Reichsinnenministers Severing gegen den Staat Ehringen erhebt.

Der Reichsrat hat in seiner gestrigen Sitzung den Notariat für 1930 angenommen.

Die interfraktionellen Besprechungen, die für Montag in Aussicht genommen waren, werden erst am Dienstag stattfinden.

Der Reichsarbeitsminister hat durch Erlass vom 21. März 1930 für die Betriebe und Gewerbe, in denen eine berufliche Arbeitslosigkeit einheitlich für das ganze Reichsgebiet anerkannt ist, das Ende der beruflichen Arbeitslosigkeit für den Winter 1929/30 auf den Ablauf des 29. März 1930 festgelegt.

Die Reichsbank hat mit Wirkung vom 25. März er. den Wechselkursfuß von 5 1/2 auf 5 Prozent und den Lombardzinsfuß von 6 1/2 auf 6 Prozent herabgesetzt.

Der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes, Albert Thomas, der sich zurzeit in Berlin aufhält, ist gestern vom Reichsarbeitsminister Wissell im Beisein des Staatssekretärs Dr. Geib empfangen worden, um eine Reihe schwerwiegender Angelegenheiten zu besprechen.

Die Konferenz zur Stabilisierung der europäischen Handelsbeziehungen wurde gestern abend um 19 Uhr geschlossen.

Der Finanzansatz des französischen Senates hat mit 16 gegen 14 Stimmen den Gesetzentwurf abgelehnt, der die Kredite für die bei Gründung des jetzigen Ministeriums fälligen neuen ungeschaffenen Minister- und Staatssekretärposten vorsieht.

Die Berliner Polizei hat vier Nationalsozialisten festgenommen, die unter dem Verdacht standen, in der Nacht zum Sonntag, den 16. Februar, die Synagoge am Cottbusser Ufer mit roter Farbe beschmiert zu haben. Ein fünfter beteiligter Nationalsozialist hält sich zurzeit noch verborgen, ist aber der Persönlichkeit nach bekannt. Die vier Festgenommenen haben ein Geständnis abgelegt.

Der Dampfer „Bremen“ des Norddeutschen Lloyd lief gestern vormittag im Hamburger Hafen ein. Das Ereignis vollzog sich unter der Anteilnahme gewaltiger Menschenmassen. Das Einbringen ging bei gutem Wasserstande reibungslos vonstatten. Das Schiff wird auf der Werft von Blohm u. Voß eingebaut.

Wie aus Suva in Indien gemeldet wird, hat Gandhi in einer Ansprache in dem Dorf Sambar nunmehr auch die Frauen angefordert, sich seinem Marsch anzuschließen. Es veranlaßt, daß seine Frau bereits einen Zug von 37 Frauen gebildet hat. Die indische Regierung bleibt bei ihrer abwartenden Haltung.

Näheres siehe unten.

Bessere Stimmung.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes“.)

W. Pl. Berlin, 24. März.

Im Reichstag herrschte heute eine zuverlässigere Stimmung. Offenbar hat die Spannung nach dem Parteitag der Deutschen Volkspartei nachgelassen. Man ist sich allerdings in den Kreisen des Parlamentes über die politisch-praktischen Auswirkungen des Mannheimer Parteitages der Deutschen Volkspartei noch nicht ganz einig. Immerhin herrscht aber nicht mehr die Nervosität, die noch vor ein oder zwei Wochen auf die ganze Stimmung im Reichstag drückte. Man ist in den Kreisen der Regierungsparteien überzeugt, daß das Reich die Maßnahmen erhalten wird, die es braucht und daß die neuen Steuern auch rechtzeitig fließen werden. Die Frage ist nur, auf welche

Chicago in Berlin.

Raubüberfall in einer Bank. — Aufregende Verbrecherjagd. Die Räuber entkommen im Auto.

♯ Berlin, 24. März.

Heute vormittag gegen 9.50 Uhr wurde in der Filiale der Commerz- und Privatbank in der Müllerstraße 182 die Kassiererin einer Berliner Brotfabrik, Marie Billebeck, die ungefähr 20 000 Mk. einzahlen sollte, überfallen und beraubt. Vor dem Hause der Bank fuhr ein Auto mit der Nr. IA 57127 vor, die, wie sich später herausstellte, gefälscht war. In ihm saßen mehrere maskierte Personen. Einer der Männer betrat die Geschäftsräume der Bank, gab einen Schrotschuß ab und entriß der Kassiererin der Brotfabrik, die gerade mit dem Anzahlen des Geldes beschäftigt war, die Geldtasche. Der Täter bestieg sofort das Auto, und dieses fuhr mit hoher Geschwindigkeit nach dem Nordhafen.

Der Raubüberfall weist eine Reihe von Anzeichen auf, die erkennen lassen, daß das Verbrechen mit großer Umsicht vorbereitet und ins Werk gesetzt worden ist. Auf

Luxusdampfer festgefahren.

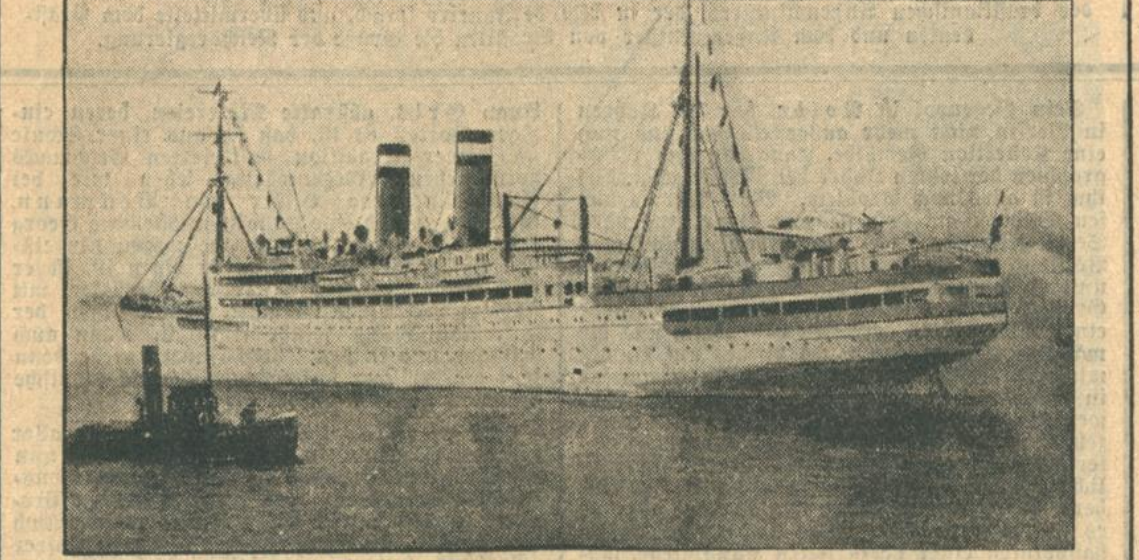
Die „Oceana“ bei Tenedos auf eine Sandbank geraten. Der Roman eines Schiffes.

♯ Hamburg, 24. März.

Der deutsche Luxus-Vergnügungsdampfer „Oceana“ ist dieser Tage bei der Insel Tenedos im Ägäischen Meer auf eine Sandbank geraten. Wie die Sapaq nur heute mittell, sind inzwischen sämtliche Passagiere der „Oceana“ von dem türkischen Expressdampfer „Guedjemol“ übernommen worden. Die Passagiere werden nach Konstantinopel gebracht. Doch werden die programmäßig vorgesehenen Ausflüge und Besichtigungen unternommen. Nachdem die Passagiere die „Oceana“ verlassen haben, sollen die eigentlichen Schleppversuche beginnen. Man hofft, das Schiff baldigst wieder flott zu bekommen.

Das einzige, was die Brasilianer mit ihr vorzuziehen, war eine Umkaufe. Sie nannten sie „Avaré“.

Die „Avaré“ war in den Kriegsjahren verpfändet und mußte ausgebessert werden. Das geschah in — Hamburg. Als das Schiff das Trockendock verließ, kenterte es und versank in der Elbe. Man hatte den Ballast vergessen! Die Brasilianer waren froh, als sie eine Entschädigung herauszuschlagen konnten. Die war ihnen lieber als das Schiff. Die „Avaré“ aber fand einen neuen Besitzer, der sie heben und wieder herrichten ließ: den Berliner „Reeder“ Victor Schuppe. Dieser Schuppe war ein Inflationsgewinnler großen Stils, der als neues Geschäft „Vergnügungsdampfer“ organisierte. Er



Der Vergnügungs-Dampfer „Oceana“ der Hamburg-Amerika-Linie.

so daß die Passagiere später wieder von der „Oceana“ in Konstantinopel an Bord genommen werden können. Die Reise wird dann, wie vorgeesehen fortgesetzt werden.

Der Unfall, den der Vergnügungsdampfer „Oceana“ in den ägäischen Gewässern erlitten hat, ist glücklicherweise glimpflich verlaufen. Die Serte der deutschen Schiffstatastrophen ist nicht fortgesetzt worden. Wäre dies geschehen, dann hätte der Aberglaube der Seeleute und Landratten neue Nahrung gehabt. Denn die „Oceana“ ist so etwas wie ein Unglückschiff. Ihre Geschichte ist wechselvoller, als die eines Romanhelden. Gebaut hat sie der Norddeutsche Lloyd als erstes Schiff der „Sierra“-Klasse, die den Südamerika-Dienst versah. Als der Krieg ausbrach, lag sie in einem brasilianischen Hafen und blieb auch dort. Mit anderen deutschen Schiffen und Sachwerten erlösten sie den Brasilianern als willkommene Beuteobjekt. Brasilien erklärte Deutschland den Krieg und die „Sierra“ wurde brasilianisch.

nannte die „Avaré“, die nun umgebaut, in feenhafte Glanz erstrahlte, „Peer Gynt“. Die Spekulation war falsch. Herr Schuppe machte pleite. Die „Peer Gynt“ rodete stillvergnügt in einem italienischen Hafen. Eine italienische Gesellschaft erwarb sie für zwei Frachtdampfer und eine Barentschidigung. Die Barentschidigung bekam Herr Schuppe, die Frachtdampfer die — preussische Staatsbank, die ihm Kredit gewährte hatte. Die „Peer Gynt“ fuhr als „Stella d'Italia“ auf der Ägypten-Genua-Route.

1925 stellten sie die Italiener zum Verkauf. Und nun erwarb sie die Sapaq, baute sie von neuem um und stellte sie als „Oceana“ als „Vergnügungsluxus-Schiff“ in Dienst. Seither ist es um das Schiff rubia geworden. Es macht vom Januar bis Juni Reisen im Mittelmeer, vom Juni bis September Nordlandfahrten. Da sie weitaus besser ist als ihr Ruf, wird ihr wohl noch ein langer Lebensabend beschieden sein.

fallend ist auch die Entschlossenheit, mit der sich die Räuber gegen ihre Verfolger zur Wehr gesetzt haben. Die überfallene Kassiererin Billebeck ist 42 Jahre alt. Das bei der Bank einzuzahlende Geld — es handelte sich um 20 000 Mark — trug sie in einer Ledertasche bei sich. Sie stellte am Bankschalter die Tasche neben sich auf den Tisch und nahm nach und nach die Bündel heraus.

Gleich nach ihr hatte ein Mann die Bankräume betreten, der so tat, als wolle er auch Geld einzahlen. Da er auf Abfertigung wartete mußte, so ging er auf und ab. Plötzlich aber trat er neben die Frau und griff sowohl nach der Tasche wie nach dem auf dem Tisch liegenden Geld. Er warf es schnell in die Tasche hinein. Fräulein Billebeck wollte den Räuber fassen. Da zog dieser eine Waffe und schoß ihr in die rechte Hand. Er schoß noch ein zweites Mal, ohne zu zielen und führte dann aus den Bankräumen hinaus. Die Bankangestellten, die zum Teil mit dem Ordnen ihrer Bücher beschäftigt waren, ließen alles stehen und liegen und eilten dem Räuber nach. Zwei sekten über die Tische hinweg, als erster der 20 Jahre alte Franz Bachhaus. Sie waren dem Flüchtigen schon im Eingang dicht auf den Fersen, als dieser sich umdrehte und abermals mehrere Schüsse abgab. Er gewann das Freie. Vor dem Hause Selterstraße 2 vom Bankausgang in linker Richtung stand wartend mit laufendem Motor eine dunkelblaue Limousine. Der Räuber sprang in die offene geschaltene Tür hinein, und der Wagen setzte sich sofort in Bewegung. Bachhaus war inzwischen ebenfalls an dem Auto angelangt. Er sprang auf das Trittbrett und rief die Tür auf. Im Fond saß er zwei Leute sitzen, die die Tasche hatten. Er griff zu und packte sie. Auf den Zuruf des Chauffeurs „Sieht doch!“ erhielt der junge Mann einen Schlag direkt ins Gesicht.

Er taumelte gelblich zurück, hat aber anscheinend die Geldtasche doch mit herausgerissen. Sie wurde später gefunden.

Ein Schupobeamter, der zu Rad vorüberkam, jagte dem Wagen nach, konnte ihn aber nicht mehr einholen. Auch ein zweiter Beamter sollte kein Glück haben. Er hatte etwa 80 Meter von dem Wagen entfernt gestanden und sah die Aufregung. Er sprang in eine Tasse und gab dem Fahrer den Auftrag, nachzufahren. Die Jagd ging durch die Rennstraße zum Nordhafen. Dann verlagte die Tasse, weil es ein Wagen älteren Typs war. So entkam die Limousine. Nach den Aussagen von Chauffeuren, die in der Nähe des Tatortes gehalten hatten, muß es ein Ford oder ein Alderwagen gewesen sein. Die Waffe, der sich der Räuber bediente, muß eine Sächschußpistole gewesen sein, die mit Schrot geladen war, denn es sind kleine Schrotkugeln gefunden worden. Auf der Flucht zum Auto verlor der Räuber einen größeren Teil des Geldes, anderes ging bei dem Eingreifen des jungen Bachhaus verloren. Trotzdem haben die Räuber noch etwa 1400 Mark mitnehmen können. Die Verletzungen des Fr. Billebeck und des Bankangestellten sind anscheinend nicht sehr schwer. Nach den Aussagen von Zeugen trug der Wagen der Räuber die Nr. IA 57127. Dieser Wagen gehört der Preussischen Zentralkreditbank hinter dem Schießhaus und ist, wie dort festgestellt wurde, zurzeit gar nicht in Berlin, sondern fährt für eine Filiale in Breslau. Es ist möglich, daß der Wagen dort gestohlen worden ist, möglich auch, daß die Nummer gefälscht war, oder daß die Zeugen sich geirrt haben. Die Beschreibung der an dem Überfall Beteiligten ist bei der allgemeinen Verwirrung nur oberflächlich.

Die Lokomotive geht durch.

Eisenbahnunglück in Italien.

WTB, Genua, 24. März.

Eine führerlose Lokomotive lief im Bahnhof San Dalmaso auf einen Personenzug der Linie Genua-Ventimiglia auf. Ein Eisenbahnarbeiter hatte die Maschine unbefugt in Bewegung gesetzt, war dann, als er sie nicht zum Stehen bringen konnte, abgesprungen und hatte sie ihrem Schicksal überlassen. Der letzte Wagen des Personenzuges ging in Trümmer. Zwei Reisende wurden getötet, zwei schwer verletzt. Drei Personen kamen mit leichteren Verletzungen davon.

Der Reichsrat billigt den Notetat.

VDZ, Berlin, 24. März.

Der Reichsrat hielt am Montag abend eine Vollsitzung ab, in der zunächst der Notetat für 1930 angenommen wurde. Der Notetat ermächtigt die Reichsregierung, in der Zeit vom 1. April 1930 bis 30. Juni 1930 die zur Aufrechterhaltung der Reichsverwaltung oder zur Erfüllung der Aufgaben und der rechtlichen Verpflichtungen des Reiches notwendigen Ausgaben zu leisten. Hierfür wird ein Viertel der für 1929 bewilligten Beträge zur Verfügung gestellt. Als Sondereinlage bei der Bank für internationalen Zahlungsausgleich können bis zu 100 Millionen geleistet werden. Für die laufende Unterhaltung der Krankenempfänger an der Saar Grenze werden 2 Millionen zur Verfügung gestellt, zur Förderung des öffentlichen Luftverkehrs ein Drittel der im neuen Etat vorgesehenen Mittel. Für die Saargängerunterstützung sind, wie es in der Begründung des Notetats heißt, für 1930 insgesamt 3 Millionen vorgesehen, während der volle Betrag 7.68 Millionen beträgt.

Der Reichsrat befahte sich dann mit dem Gesetzentwurf zur Vorbereitung der Finanzreform, der mit 50 gegen 13 Stimmen von Bayern und Thüringen bei Enthaltungen von Ostpreußen, Brandenburg und Pommern angenommen wurde. Der Entwurf enthält drei Artikel. Der erste behandelt die Sicherung der Arbeitslosenversicherung und ermächtigt den Vorstand der Reichsanstalt, die Beiträge bis auf 4 Prozent zu erhöhen und der Reichsregierung Vorschläge zur Reform der Arbeitslosenversicherung zu unterbreiten. Kommt keine Einigung zustande, dann beschließt die Reichsregierung über die Beitragserhöhung. Eine Änderung der Leistungen kann nur im Wege der Gesetzgebung erfolgen. Weiter bestimmt die Vorlage, daß der Reichsanstalt als Kosthof für 1930 50 Millionen aus der Industrieabgabensumme und bis zu 30 Millionen aus dem 1425 Millionen übersteigenden Lohnsteuereinkommen zu führen sind. Art. 2 des Gesetzes bestimmt, daß die aus den Mitteln der Invalidenversicherung in den Jahren 1930 bis 1935 jährlich zu überweisenden 40 Millionen Mark die Hälfte gekürzt und dafür bis 1940 gekürzt werden. Art. 3 schließlich behandelt die Steuerentlastung und Ausgabenersparnis. Nach den Beschlüssen des Reichsrates wird der Finanzminister beauftragt, gemeinsam mit dem Reichsfinanzkommissar ein langfristiges Sparprogramm aufzustellen, das die Grundlage für eine Steuerentlastung schafft und namentlich auch eine Senkung der fortwährenden Ausgaben von 1931 ab gewährleistet. Von den Ausgaben des ordentlichen Haushalts 1930 sollen 1931 mindestens 600 Millionen eingespart werden, die für Steuerentlastungen zu verwenden sind.

Die Zigarettensteuer.

Moldenhauer gegen unberechtigte Vorwürfe.

VDZ, Berlin, 24. März.

Im Haushaltsausschuß des Reichstages gab Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer eine Erklärung ab zu den Angriffen gegen das Reichsfinanzministerium, daß es in Zigarettensteuerangelegenheiten die Interessen von Großkonzernen gefördert habe, wobei sogar das Wort Korruption gefallen ist.

An Hand der gesamten Aktenvorgänge habe ich festgestellt, daß diese Angelegenheiten alle unter meinen Amtsvorgängern nach deren Weisung in jeder Beziehung völlig einwandfrei bearbeitet worden sind. Das trifft auch auf den Waffari-Komplex zu. Allerdings liegt hier eine gewisse Inkonsequenz vor, als die Firma Keemisma schließlich aus der Haftung für die Steuerfahndung des Waffari-Betriebes entlassen worden ist. Mir ist aber keineswegs ungewiß, daß mein Amtsvorgänger mit Rücksicht auf die Zustellung der Sage

im Sande Baden und lediglich deswegen sich zu dieser Ausnahmebehandlung notwendigerweise hat entschließen müssen.

Im übrigen ist der Firma Keemisma in ihren Steuerangelegenheiten keinerlei Ausnahmebehandlung zuteil geworden.

Refordfahrt der „Europa“?

Weiter schnelle Fahrt.

TU, Neuyork, 24. März.

Die „Europa“ wird am Dienstag 12 Uhr mitteluropäischer Zeit am Ambrose-Feuerschiff erwartet, womit ein neuer Ozeanreford aufgestellt sein würde. Am dritten Fahrstage legte die „Europa“ 704 Meilen mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 28,16 Knoten zurück. Die „Bremen“ fuhr am dritten Tage ihrer Jungfernfahrt mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 27,5 Knoten.

Riesenfeuer in Hoboken.

Neuyork, 24. März.

Am Samstag abend brach im Hafen von Hoboken, in den Piers der Vapore- und Holtlinie, ein Großfeuer aus. Das Feuer wüthete über 20 Stunden. Es verbrannten allein 400 Automobile, die fertig zum Export verpackt waren. Vapore und Holt ist die Reederei, der der im November 1928 untergegangene Passagierdampfer „Vestris“ gehörte.

Der Schaden an den Piers ist gewaltig und beträgt nach ungefähren Schätzungen mindestens 1 1/2 Millionen Dollars. Er steht damit zwar hinter dem des Riesenbrandes vom Juni 1900 zurück, übertrifft jedoch den des Großfeuers vom Dezember 1927. Der gesamte Schaden mag fünf Millionen Dollars erreichen. Rüst an den brennenden Piers liegende Schiffe konnten glücklicherweise unbeschädigt abgehleppt werden.

Fernsprechverkehr Berlin-Rio de Janeiro eröffnet.



Von links nach rechts: Der brasilianische Gesandte Guerre Duval, der Staatssekretär des Reichspostministeriums Dr. Feyerabend und Staatssekretär Schubert bei der Eröffnung.

Im Kaiserhof, Berlin, fand die feierliche Eröffnung der brasilianischen Fernsprechverbindung zwischen Berlin und Rio de Janeiro statt. Staatssekretär Dr. Schubert begrüßte den Vertreter des brasilianischen Außenministers, der in Rio de Janeiro sprach, und übermittelte dem Präsidenten und dem Außenminister von Brasilien die Grüße der Reichsregierung.

Agararzollvorlagen vor dem Reichstag.

Minister Dietrich über die Bedeutung der beabsichtigten Maßnahmen.

VDZ, Berlin, 24. März.

Im Reichstag wurden heute die vielumstrittenen Agrarzollvorlagen der Regierungsparteien in erster und zweiter Beratung angenommen. Die Regierungsparteien hatten in der Aussprache auf das Wort verzichtet, aber

Reichsernährungsminister Dietrich nahm das Wort, um in längeren Ausführungen für die schnelle Verabschiedung der Vorlagen einzutreten. Er sagte etwa folgendes:

Ich hatte kaum damit gerechnet, daß die Anträge der Regierungsparteien auf der rechten Seite restlos in allen Einzelheiten Anerkennung finden würden. Das Roggenproblem steht ja augenblicklich im Vordergrund, aber es kann nicht allein ausschlaggebend sein. Die Statistik ergibt, daß der Einfuhrüberschuß bei Viehprodukten doppelt so groß ist als bei Körnerfrüchten. Wir müssen von dieser Einfuhr abkommen. Wir dürfen deshalb auch nicht mit einer Sandbewegung die Einwände derjenigen abtun, die es für gefährlich halten, wenn ihnen die Futtermittel verweigert werden. Das Roggenproblem ist entscheidend nicht für die ganze deutsche Landwirtschaft, wohl aber für den deutschen Osten. Wir wollen unsere Aufmerksamkeit zunächst auf dieses Problem konzentrieren. Die bisherigen Stützungsaktionen für den Roggenpreis haben deshalb keinen Erfolg gehabt, weil der Roggenüberschuß weit über die Zahlen hinausging, die uns zuerst genannt worden waren. Beim Weizen haben wir erreicht, daß das Absinken der Preise auf dem Weltmarkt 7 bis 8 mal stärker war als in Deutschland. (Mg. Jodasch, Komm.: „Das geben Sie zu, das ist doch schamlos!“ — Vizepräsident Esser erteilt dem Mg. Jodasch einen Ordnungsruf.) Beim Roggen kann ich noch so hoher Zoll nicht eine Preissteigerung über das jetzige Niveau bewirken. Wir wollen nur erreichen, daß der Preis nicht noch weiter absinkt. Wegen der Gefahr eines Weizen-

dumpings können wir uns nur durch gleitende Zölle schützen, die der Preisentwicklung angepaßt werden. Bei der Ernte können wir den Zeitpunkt für die Inkraftsetzung unserer Maßnahmen nicht angeben, weil sonst wieder die Vorverfugung einleiten würde. Das Maisproblem liegt recht kompliziert. Ich bin kein Freund von Staatsmonopolen und große Wirtschaftsfreiheit sind der Zwangswirtschaft abgeneigt, im vorliegenden Falle müssen solche Bedenken aber zurückgestellt werden, weil das Gesamtwohl eine Regelung im Sinne des Maismonopols erfordert. Das Verhältnis der Weizenzölle zu den Getreidezöllen scheint in dem Antrag der Regierungsparteien richtig gefunden zu sein.

Alle agrarwirtschaftlichen Fragen bedürfen einer schnellen Erledigung. Ich wäre dankbar, wenn der Reichstag soviel Zutragen zu uns hätte, daß er uns eine gewisse Bewegungsfreiheit gibt. Beim Vermahlungsanhang hat es wegen ungenügender Kontrolle vielleicht Enttäuschungen gegeben; aber beim Weizen und beim Zucker haben sich unsere bisherigen Maßnahmen zweifellos bewährt. Ich hoffe, daß die von den Regierungsparteien vorgeschlagenen Maßnahmen schnell durchgeführt werden, vor allem auch im Interesse des deutschen Ostens. Die Verbraucher haben im gegenwärtigen Moment keinen Anlaß, sich über die Zollerhöhungen zu beschweren. Die Zuderzahlen weisen im ganzen einen Rückgang auf, aber die Preise der Agrarprodukte stehen dabei weit unter der Verhältnisszahl der übrigen Preise.

Der kommunistische Abgeordnete Horn leitete für seine Partei alle Vorlagen ab, weil es sich dabei um Bücherzölle gegen das Protektariat handelte. Der deutschnationale Abgeordnete Schiele, der zu den Führern der „Grünen Front“ gehört, und der christlich-nationale Abgeordnete von Sybel begründeten Anträge der Deutschnationalen, der Christlich-Nationalen und Deutschen Bauernpartei, die in den Zollsätzen über die Anträge der Regierungsparteien hinausgehen. Beide Redner erkannten an, daß in den letzten Jahren im landwirtschaftlichen Volkstum ein Fortschritt zu verzeichnen sei, angeht die lachenden Not der deutschen Landwirtschaft müßten aber die vorliegenden Anträge der Regierungsparteien als unzulänglich bezeichnet werden.

Zur zweiten Beratung lagen keine Wortmeldungen vor. Nach Ablehnung der von den Abgeordneten Schiele und von Sybel befürworteten weitergehenden Anträge wurden mit großer Mehrheit die Anträge der Regierungsparteien über Zollerhöhungen bei Weizen, Gerste, Mais, Karotteln, Mehl, Kleie und Zucker sowie das Maismonopol angenommen. Dafür stimmte auch die Wirtschaftspartei. Von der Deutschen Volkspartei und den Demokraten wurde gegen das Maismonopol gestimmt, aber hier ergänzte sich die Mehrheit durch die Stimmen der Deutschnationalen und der Bauerngruppen. Angenommen wurde schließlich noch ein Antrag der Regierungsparteien, der bei bereits abgeschlossenen Lieferungsverträgen über verzollten Kaffee und Tee dem Verkäufer den Ertrag des Zollunterchiedes zuspricht. Die dritte Beratung der Zollvorlagen soll am Dienstag, 15 Uhr, erfolgen.

In der heutigen Sitzung wurde neben einer Novelle zum Hypothekendarlehen die Vorlage angenommen, wonach das Reichsentwicklungsamt am 31. März 1930 aufgelöst wird und seine Aufgaben auf die Reichsverwaltung für Reichsaufgaben übergehen. Einsprüche der nationalsozialistischen Abgeordneten Dreher und Gbbels gegen ihre Ausweisung in der Sitzung vom 18. März wurden abgelehnt.

Panflavin Zum Schutz gegen Grippe, Erkältungskrankheiten, Mandel- u. Halsentzündungen. PASTILLEN (Acridininderivat)

Berliner Kunstbrief.

Von Dr. Ferdinand Schardt.

Man hat in Berliner Museumskreisen richtig spekuliert, wenn man auf einen Massenbesuch der Rembrandt-Ausstellung rechnete. Tatsächlich sehen sich nun täglich tausend bis zweitausend Besucher die Dinge in der Akademie an, die sie größtenteils das ganze Jahr im Kaiser Friedrich-Museum und im Kupferstichkabinett gratis sehen können. Die Sensationslust der Massen dürfte tatsächlich heute eines der sichersten Spekulationsobjekte sein.

Relativ bedeutender, man halte uns nicht für wahrhaftig, wenn wir so etwas behaupten, ist die Ausstellung Henri Matisse in der Galerie Thannhauser, die zum ersten Mal, nicht nur in Deutschland, sondern überhaupt in so vollständiger und übersichtlicher Weise das Werk dieses modernen Franzosen bringt. Matisse ist neben Picasso zweifellos die stärkste Künstlerpersönlichkeit des heutigen Frankreich. Während bei uns in Deutschland Künstler, wie er, noch immer heftig umkämpft sind, dürfte die Zukunft eines Matisse in seiner Heimat kaum mehr ernstlichen Schwierigkeiten begegnen. Grund dazu dürfte wohl die Tradition sein, auf der seine Kunst basiert, während unsere Künstler Tradition geradezu verleugnen. Matisse ist die notwendige Konsequenz der Bilder eines Manet und eines Renoir. Während Cezanne die Malerei durch übertriebenen Intellektualismus verfeinerte, treibt sie Matisse auf den Höhepunkt einer kultivierten Sinnlichkeit. Ausgehend von atmenderlicher Tonmalerei (Stillleben von 1896 führt sein Weg über den Impressionismus, etwa eines Manet, um später einer subjektiven Farbkomposition Platz zu machen, die im Laufe der Jahre derart verfeinert wird, daß es dem Künstler heute gelohnt, einen weichen Marmorblock vor einer weißen Wand zu malen, die die kälteste Farbe so zu beleben, daß kein leeres Fleckchen im Bilde bleibt.

Sein Gegenpol ist Koldo, der seit Jahren in Berlin nicht mehr ausgestellt hat und nun eine Kollektion Gemälde, Aquarelle und Lithographien der letzten Jahre bei Müller zeigt. Bei ihm ist alles noch Problem. Man sieht es diesen Bildern an, daß sie von einer ringenden Seele geschaffen sind. Sie sprechen nicht zum Verstand und sie sprechen auch nicht leichthin zu unseren Sinnen. In ihnen ahnen wir nur ganz Grobes, wenn blickartig eine leuchtende Farbe einen feinen Nerv getroffen oder wenn uns die wichtige Komposition eines Bildes auf einmal mitteilt. Mehr aus Instinkt schämen wir heute in ihm einen unserer Großen, einen der ganz wenigen, die aus dem Gewirre der letzten Jahrzehnte rein und lauter und mit unerminderter Kraft hervorgegangen sind. Etwas Unheimliches, Dämonisches steckt in allen diesen Bildern, ob es nun maskenartige Fragen oder ob es Landschaften sind. Das sind keine Treibhausblüten einer verärrtelten Kunstpflege, sondern Bekenntnisse einer urprimären Verunsicherung. Dem Großteil unserer Kunstverständigen, die sich wohl zu einem kultivierten Segen aufschwüngen konnten, werden allerdings diese Bilder wenig sagen; um ihnen näher zu kommen braucht es des Instinktes fürs Geniale.

Bei Bruno Cassirer (es ist nun schon einmal ein Monat des Kunsthandels) sehen wir eine kleine Anzahl ausgemählter Bilder von Liebermann und Levoyg, Arbeiten des letzten Jahres. Es ist geradezu begeistert, mit welcher Delicatesse der Blumenarten seiner Villa in Wannsee hinpinselt oder eine alte Parkstraße lebend wiedergibt. Entfernt davon, ins Süßliche zu verfallen, eignet seinen Bildern in den letzten Jahren eine gewisse Wärme, die wir bei der sachlichen Kälte seiner Bilder bisher vermüßt haben. Levoyg ist in einem charakteristischen Selbstporträt, vor allem aber in zwei Blumenstillleben kultivierter und dabei doch von ungemindertem sprudelndem Temperament. Fleckheim zeigte erst Arbeiten des vor zwei Jahren noch jung verstorbenen Picassoschülers

Juan Gris, abstrakte Malereien, deren einziger Vorteil es ist, daß sie aus einer Schule und einer Tradition kultivierten Geschmacks hervorgehen. Gegenwärtig sehen wir bei Fleckheim neue Bilder von Beckmann, Grosz und eine Kollektivanstellung Georg Koldos. Trotz, oder gerade wegen der eifrigen Kälte, die seinen Figuren eigen ist, ist er noch immer einer der stärksten Plastiker, mit starkem Gefühl für Plastik, zumindest in der Gesamtaufassung seiner Figuren, wenn auch bei ihm, und in den letzten Jahren mehr denn je, die Oberfläche mehr malerisch als plastische Wirkung ausübt.

Den organisatorischen Zusammenschluß aller deutsche Sezession in dokumentieren, hat nun die Rheinische Sezession im Berliner Sezessionsgebäude ausgestellt. Von einer „gebenden Provinz“ können wir da kaum viel bemerken. Auch hier laufen Schöne, meist aber Bastarde unserer „Großen“ herum, von selbständigen Lebensäußerungen wird man kaum überwältigt.

Kunst und Wissenschaft.

Der Größenwahn der polnischen Studentenschaft. Bei den Verhandlungen zwischen der Deutschen Studentenschaft und dem Internationalen Studentenverband (I.S.V.) im Sommer 1929 in Budapest war zwischen den beiden Verbänden ein Arbeitsabkommen vereinbart worden, das hinsichtlich der Regelung von Studienzeiten ausländischer Studenten nach Danzig noch keine endgültigen Abmachungen enthielt. Diese sollten einer Vereinbarung zwischen der Deutschen Studentenschaft und dem Polnischen Studentenverband vorbehalten bleiben. In diesem Zweck hatte die Deutsche Studentenschaft den polnischen Verband für den 18. u. 19. März zu einer Sitzung nach Berlin eingeladen, aus der die Zusammenfassung der gemischten deutsch-polnischen Kommission geregelt werden sollte. Diese Beratungen sind von der Deutschen Stu-

dentenschaft ergebnislos abgebrochen worden, da eine Ansicht auf einen Erfolg der Verhandlungen infolge des Verhaltens des Polnischen Nationalverbandes nicht mehr vorhanden war. Die polnische Studentenschaft hatte nämlich bei den Beratungen vorgeschlagen, die Kommission aus gleichviel deutschen und polnischen Mitgliedern zusammenzusetzen und den Vorsitz Polen zu übertragen. Hinsichtlich der hafenmäßigen Gleichstellung der Polen wurde der grundsätzliche Standpunkt zur Danziger Frage, der allerdings trotz Verlangens der Deutschen Studentenschaft nicht näher dargelegt wurde, angeführt. Die Forderung des Vorstehes wurde damit begründet, daß „eine Vormachtstellung Polens in Danzig tatsächlich vorhanden sei und daß außerdem der Polnische Nationalverband als Gründungsmitglied der I.S.V. der Deutschen Studentenschaft vorgebe. Wie es um die Vormachtstellung Polens in Danzig aussieht, weiß jeder, der den verfallenden kleinen Anteil der Polen im Danziger Hochschuleben kennt, die zum großen Teil überhaupt nur mit Unterstützung der polnischen Regierung in Danzig studieren können. Der Abbruch der Verhandlungen war die einzige Antwort, die die Deutsche Studentenschaft auf diese polnische Ueberheblichkeit erteilen konnte. Gleichgültig damit ist eine Frage erledigt worden, die nach dem Budapest Kongreß der I.S.V. innerhalb der Deutschen Studentenschaft selbst zu erledigen Auseinandersetzungen geführt hat, da sich große Kreise der Studentenschaft auf den Standpunkt stellen, daß eine gemischte deutsch-polnische Kommission auf Grund des ausschließlich deutschen Charakters der freien Stadt Danzig unter keinerlei Bedingungen tragbar sei. Das Ergebnis dieser Verhandlungen ist für den Kenner der Verhältnisse kaum überraschend gekommen. Selbstverständlich wird dadurch auch die endgültige Stellungnahme der Deutschen Studentenschaft zum Arbeitsabkommen mit der I.S.V. beeinträchtigt werden.

Spionagezentrale Brüssel

Der Kampf der deutschen Armee mit der belgisch-englischen Spionage.

(23. Fortsetzung.)

Von Heinrich Binder.

(Copyright Hanseatische Verlagsanstalt.)

„Hände hoch!“

Lydia konnte diesen Abend nicht einschlafen. Lange betete sie noch vor dem Bild der Gottesmutter. Und immer und immer wieder sammelte sie die Worte:

„Lieber Gott! Beschütze ihn! Heiliger Schutzengel, sei sein Begleiter!“

Im Morgengrauen erblickte Franz die Türme der Liebfrauenkirche von Brügge. Rosa Morgenlicht umwob sie wie mit einem zarten Schleier.

„Wann würden die Glocken dieses alten, prachtvollen Gotteshauses Befreiung und Frieden läuten? Wann? Wann?“

Zwischen Arbeitern, Bauern und Soldaten ging Franz durch die Sint Kruiispoort. Er mußte sich in dem kleinen Hause Nummer sechs in der Rangestraat melden. Dort sollte

Das geschiedene Thronfolgerpaar.



Prinz Peter von Monaco mit Gattin und Kindern. Auf Grundlage des Vergleichsvorschlags, den der frühere französische Ministerpräsident Poincaré ausarbeitete, hat, wie berichtet, der Oberste Gerichtshof des Fürstentums Monaco die Trennung der Ehe des Prinzen Peter und der Prinzessin Charlotte ausgesprochen.

ein Mann, der ein Postwort sprach, ihm Papiere überreichen. In dem Zimmer müsse sich eine Frau befinden, die ein Epizentrischen in der Hand halte.

„Alles verlief nach Wunsch und Franz überreichte dem Mann, den er noch nie gesehen hatte, einen Briefumschlag mit Geld. Die Frau sprach kein Wort. Sie tat, als sehe sie die beiden Menschen überhaupt nicht. Die ganze Angelegenheit spielte sich in einer Minute ab.“

Nach in drei Häusern der Stadt hatte Franz auf diese geheimnisvolle, fast romantische Art zu tun. Im Vorort Schipdaele überreichte ihm der Kurier von Zeebrugge wichtige Berichte, sowie den Lageplan des U-Boothafens. Auch hier verlief alles ohne Störung und Franz beobachtete sich nunmehr nach dem Vorort St. Andries, um dort dem letzten Kurier zu begegnen. Frau mußte das Haus genau nach Vorchrift von der örtlichen Landstraße aus betreten.

Batterien, Kanonen und Langrohrgeschütze, mit schweren belgischen Pferden bespannt, trabten der Front zu. Automobile, mit Offizieren besetzt, jagten in beiden Richtungen. Es mußte etwas in der Luft liegen! Krieg! Krieg! Neue Kämpfe, neues Ringen im Friedhof Europas, in Flandern...

Ja, das konnte er melden, das starke Vorbereitungen zu einer neuen Offensive in diesem Kampffeld im Gange waren. Er wollte sich, sobald er in jenem Haus war, die Nummern der Batterien und der Sanitätskolonnen notieren. Wichtige Rapporte hatte er bereits in seinen Schuhen versteckt. In Stuis sollte man morgen mit ihm zufrieden sein! Es ging ja bisher alles gut und kein Deutscher achtete auf den findenden Menschen, der schwerfällig am Stod daher kam...

Nichtig! Da war das Haus Nummer sieben-und-fünfzig. Ehe Franz die kleine, grangezeichnete Tür öffnete, sah er sich noch einmal unauffällig

nach allen Seiten um. Nur Soldaten, hastende, zur Front ziehende Soldaten.

Ein Mann, der auf Franz schon wartete, gab ihm einige kleine Zettel und einen Brief seiner Familie. Jetzt war keine Zeit zu lesen, aber beglückt nahm Franz alles an sich.

Und da schritt ein deutscher Laut durch die Morgenstille. Es war Franz in diesem Augenblick, als ob blaurotes Licht den Raum füllte... „Hände hoch!“

Zwei deutsche Zivilagenten, mit vorgehaltenen Revolvern waren in die Tür gestürzt. Sie griffen die beiden an den Armen. Franz ließ Brief und Zettel fallen. Sie lagen schon in der Astenmappe des einen Beamten, der sie aufgehoben hatte.

„Was haben wir getan!“ fragte der fremde Kurier. „Fast und frei!“

Keine Antwort erfolgte.

„Mitkommen.“ — Das was das einzige Wort, das sie hörten.

In dumpfem Schmerz folgten sie dem Befehl. In den Straßen wurden sie angefaßt von den Einwohnern.

Hell und grell strahlte die Sonne über der alten Stadt. Aber für Franz war es Nacht.

Dumpe, schwere, tiefe Nacht. — Alles, alles verloren — das war der wuchtige lastende Gedanke, der sein gequältes Hirn ausfüllte. Er hörte Lydias warnende Stimme, nicht mehr über die Grenze zu kommen, wie in einem fernen Traum...

Zu spät, zu spät, dröhnten die Tritte der Soldaten. Zu spät, zu spät, sangen die frühen Vögel, die sich zum Flug nach dem Süden sammelten.

Zu spät, zu spät, rasselten die Wagen und selbst das Auto des Admirals Schröder, des Löwen von Flandern, wie sie ihn nannten, und das Franz jetzt erkannte, schien diese ewige Wahrheit im Taft zu wiederholen.

Sie wurden zur Kommandantur geführt. Im Torbogen des großen Biercks sah Franz einen Advokaten aus Brügge, der oftmals auf Schloß Hooge bei seinem früheren Dienstherrn zu Gast gewesen war. Ob er ihm helfen würde? Er hatte doch nur seine Pflicht getan. Hatte seinem Vaterland gedient! Es konnte doch nicht sein... Zu spät, zu spät...

Der Advokat erkannte jetzt auch Franz, der ihm winkte. Er wollte ihm folgen, wollte ihm

helfen — aber die Wachtposten des Seebatalions folgten ihrer harten Pflicht, als sie ihn nicht einließen.

In der Kommandantur wurde Franz von seinem Begleiter getrennt.

Er wurde gleich zur Vernehmung geführt.

Er mußte sich ausziehen und man fand alle Berichte, die er bei sich trug.

Die Offiziere und Beamten sahen, daß sie einen guten Fang gemacht hatten. Der Plan von Zeebrugge war ein köstliches Netznad! Es war ganz einfach: Wenn er die Organisation verriet, ließ man ihn laufen, und brachte ihn selbst über die Grenze in Sicherheit. Wenn er nicht gestand, wurde er in einigen Tagen erschossen...

Dualende Gedanken irrten durch sein Hirn. — Lydia, Lydia. — Sie wiedersehen, auf jeden Fall! Er konnte nicht sterben, ohne sie gesehen zu haben. — Und wenn er redete, war er frei. Dann war alles gut.

Nicht lange dauerte sein schwerer, innerlicher Kampf.

In verbissenem Groll schweig er. Und schwieg auch noch, als man ihn drohte, ihn mit anderen Mitteln zum Sprechen zu bringen.

Er wurde in eine dunkle Zelle geführt. Laut weinend und schluchzend warf er sich auf die Britische.

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe.)

Merkwürdige Berliner Opernsänger.

Sie wollen nicht deutsch singen. — Vom Dienst suspendiert.

§ Berlin, 24. März.

Die Opernsängerin Novotna ist vom Generalintendanten Dietzen vom Dienst suspendiert worden, um Vorfälle zu untersuchen, die sich in Prag ereigneten und in der deutschen Öffentlichkeit berechtigtes Aufsehen erregt haben. Wenn die Zeitungsberichte zutreffen sollten, wird der Vertrag mit der Sängerin voraussichtlich nicht mehr verlängert werden. Der Opernsänger Riavez ist nur als Gast in Berlin aufgetreten, aber auch hier wird eine Untersuchung vom Generalintendanten eingeleitet werden, soweit es in seiner Macht steht. Anherbernd ist der Kapellmeister der Krolloper Zemlinjky vom Amt suspendiert worden.

Diesem Eingreifen des Generalintendanten, das unbedingt zu billigen ist, liegt folgender Vorfall zu Grunde:

Für das Konzert des Prager Deutschen Männergesangsvereins, das unter der Leitung des Dirigenten der Berliner Staatsoper Zemlinjky die Neunte Symphonie von Beethoven bringen sollte, weigerten sich die Sängerin Jarmita Novotna von der Berliner Staatsoper und der Tenor Riavez, der bis zum vorigen Jahre Mitglied der Städtischen Oper war und auch jetzt noch dort auftritt, ihre Solo-Partien, wie vereinbart, in deutscher Sprache zu singen.

In Prag ist es noch immer ein Nationalverbrechen, der deutschen Sprache in öffentlichen, großen Veranstaltungen das gleiche Recht wie der anderen Landessprache, dem Tschechischen, zu gewähren. Auf eine derartige geistige Ein-

stellung ist es nun auch zurückzuführen, daß die Tschechin sich unterfangen, bei der Aufführung eines Wertes eines großen deutschen Meisters die deutsche Sprache zu unterdrücken. Dagegen können wir nicht viel machen, daß aber eine Opernsängerin, die an der Berliner Staatsoper wirkt, diesen tschechischen Chauvinismus gegen Deutschland mitmacht, dagegen kann man schon etwas tun, und es ist anzunehmen, daß nach der nun eingeleiteten Untersuchung wirklich etwas getan wird. Die Sängerin Novotna ist wohl Tschechin, aber sie hätte in diesem Falle doch so viel Taft haben müssen, nicht gegen das Land in so geschäftiger Form zu demonstrieren, in dem sie einen Wirkungskreis aufwies, in dem sie einen Wirkungskreis aufwies. Dasselbe gilt auch für die anderen Künstler, die diese deutschfeindliche Aktion mitgemacht haben. Ihnen muß mit aller Deutlichkeit klargemacht werden, daß sich die Deutschen doch nicht ganz auf der Nase herumtanzen lassen.

Riavez beteuert übrigens, daß er ganz unschuldig an dem Skandal wäre. In dem Vertrag, der ihn für das Prager Konzert verpflichtete, stand ausdrücklich, daß er seine Solopartien in deutscher Sprache zu singen hätte. Als er aber zur Generalprobe kam, verlangte man von ihm den tschechischen Text. Riavez, der nicht Tscheche sondern Böhme ist, weigerte sich und erklärte, er könne höchstens französisch singen. Das Kompromiß, das man schließlich schloß, bestimmte jedoch, daß die beiden für das Konzert engagierten Damen tschechisch und die beiden Herren deutsch singen sollten, und so geschah es auch. Der Zusammenklang der beiden Sprachen soll im übrigen nicht gerade erhebbend gewesen sein.

Der Zusammenschluss Hapag-Lloyd.



Die modernsten Schiffe der Gesellschaften und die Führer des Zusammenschlusses. Oben die „Europa“ und Geheimrat Stimming vom Norddeutschen Lloyd, Unten Geheimrat Cuno (Hapag), die „Hamburg“ (aus der Ballin-Klasse der Hapag) und Geheimrat Heinkeken, der voraussichtliche Ehrenpräsident der vereinigten Gesellschaften.

Kampf der Prominenten gegen die Sagenbeschränkung.

CNB, Leipzig, 24. März.

Die Nichtigkeitsklage, mit der 24 prominente Künstler der Opernbühne, darunter Michael Bohnen, Schlusnus, Richard Tauber, Barbara Kemp, Masalda Salvatini und andere, die vom Deutschen Bühnenverein festgesetzte Sagenbeschränkung für Gastspiele auf höchstens 1000 A pro Abend angefochten haben, ist heute vom Reichsgericht endgültig abgewiesen worden. Das Reichsgericht hat sich der Begründung des Kammergerichts angeschlossen, in der gesagt wird, daß der Bühnenverein mit seinen Maßnahmen lediglich bezweckt habe, den notleidenden deutschen Opernbühnen in ihrer schwierigen Lage durch Beschränkung der Spitzengänger zu helfen. Das sei ein durchaus erlaubter Vertragszweck.

Zurchtbares Familiendrama.

TU, Wiesbaden, 24. März.

Der Fischhändler Jablonowski erlitt am Montag früh seine Frau, seine Stieftochter und seine Schwiegermutter, danach brachte er sich selbst eine schwere Säugverletzung bei. Die Ursache ist anscheinend in zerrütteten Familienverhältnissen zu suchen. Jablonowski lebte mit seiner Frau in Scheidung. Heute sollte vor dem Gericht der Termin stattfinden. Der Täter ist dem Krankenhaus zugeführt worden. Sein Zustand ist sehr bedenklich. Bisher hat man ihn noch nicht vernahmen können.

Der neue Rogens-Prozess.

WTB, Neu-Strelitz, 24. März.

Im Gelben Saal des ehemaligen Residenzschlosses begann heute morgen der letzte Rogens-Prozess, in dem endgültig der Streit um die Schuld des zum Tode verurteilten und hingerichteten Jablonowski geklärt werden soll. Zu der Verhandlung, die unter dem Vorsitz des Neustrelitzer Landgerichtsdirektors Dr. Hoff stattfindet, werden die Brüder Fritsch und August Rogens und ihre Mutter, Frau Raehler, aus der Haft als Zeugen vorgeführt.

Schreckensnacht im Rettungsboot.

TU, Kopenhagen, 24. März.

Nach Meldungen aus Reykjavik geriet ein Fischkutter auf Grimshö bei Myrar an der Nordküste Islands auf Grund. Die Besatzung konnte sich mit knapper Not und Mühe an Land retten und wurde von einem Schiff nach Reykjavik gebracht. Wie der Führer des Kutters berichtet, fuhr das Schiff am Freitag mittag bei heftigem Schneesturm fort. Bei Anbruch der Dunkelheit ging die zwölfköpfige Besatzung ins Rettungsboot. Ein Versuch, das Land zu erreichen, wurde jedoch während der Nacht durch stürmischen Gegenwind verhindert. Durch Sturzseen wurde die Kleidung der Besatzung so stark durchnässt, daß sie bei der harten Kälte gefror. Der zweite Maschinenmeister fror ganz ein und wurde wahnsinnig, bis er schließlich wenige Stunden vor der Rettung starb. Ein Siebzehnjähriger hatte so heiß gefrorene Finger, daß ein Finger brach, ohne daß er es bemerkte. Nach 22 Stunden konnten die Unglücklichen schließlich das Land erreichen. Der überwiegende Teil der Mannschaft mußte wegen Frostwunden einem Krankenhaus überwiesen werden.

Mißfarbene Zähne

schnitt. Faulende Speisereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden gründlich damit beseitigt. — Chlorodont: Zahnpaste, Mundwasser, Zahnbürsten Einheitspreis 1 Mark bei höchster Qualität. — Man verlange nur echt Chlorodont in blau-weiß-grüner Originalpackung und weise jeden Ersatz dafür zurück.

entstellen das schönste Antlitz. Uebler Mundgeruch wirkt abstoßend. Beide Schönheitsfehler werden gründlich beseitigt oft schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischend schmeckenden Chlorodont-Zahnpaste. Die Zähne erhalten darnach einen wundervollen Elfenbeinglanz, auch an den Seitenflächen, besonders bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten Chlorodont-Zahnbürste mitgezähntem Borsten.

Chlorodont: Zahnpaste, Mundwasser, Zahnbürsten Einheitspreis 1 Mark bei höchster Qualität. — Man verlange nur echt Chlorodont in blau-weiß-grüner Originalpackung und weise jeden Ersatz dafür zurück.

Badische Rundschau.

Numerus clausus in Baden:

Das wissenschaftliche Höhere Lehramt gesperrt.

Wir lesen nachstehende amtliche Bekanntgabe:

Da die Warnungen vor dem Beruf des wissenschaftlich gebildeten Lehrers an den Höheren Lehranstalten nichts gefruchtet haben, mußte sich die badische Unterrichtsverwaltung dazu entschließen, den sogenannten numerus clausus für den Zugang zum wissenschaftlichen Lehramt an Höheren Lehranstalten einzuführen. Die Bekanntmachung hierüber ist in Nr. 7 des Amtsblattes der badischen Unterrichtsverwaltung veröffentlicht.

Der vom Jahre 1934 ab die Prüfung für das wissenschaftliche Lehramt an Höheren Lehranstalten ablegen will, hat nur dann Aussicht, die Anwartschaft auf Anstellung im Staatsdienst zu erlangen, wenn ihm diese Aussicht auf ein besondres Gesuch zu Beginn des Studiums durch das Ministerium des Kultus und Unterrichts eröffnet worden ist.

Das nähere ist aus der erwähnten Bekanntmachung zu ersehen. Bei dem geringen Bedarf an wissenschaftlich gebildeten Lehrern und der jetzt schon bestehenden außerordentlichen Ueberfüllung wird in den nächsten Jahren jeweils nur wenigen Studierenden die Aussicht auf spätere Anstellung im Staatsdienst eröffnet werden können.

Wieslocher Sommertagszug.

Wb. Wiesloch, 24. März. Wie alljährlich, so fand auch dieses Jahr, nach alter Pfälzer Sitte, ein Sommertagszug statt, den der noch junge Verkehrsverein unserer Stadt als einen seiner schönsten Erfolge buchen darf. Alle größeren Vereine Wieslochs hatten ihre Unterstützung zugesagt, und so nahm der diesjährige Sommertagszug Ausmaße an, wie man sie bisher nicht gekannt hatte. Der Zug war in drei Teile eingeteilt. Ein Herold zu Pferd mit zwei Fagen, Spielleute, Kinder und die Gruppen des Frühjahrs, Sommers, Herbstes und Winters bildeten den ersten Teil. Dann folgten die Wagen der Jahreszeiten. Als dritter Teil folgten verschiedene Gruppen und Wagen. Den Schluß bildete die sog. „Klepperlesgarde“ der Schulklassen. Der Zug hatte Tausende von Schaulustige auch aus der Umgegend angezogen.

e. Vinkenheim, 24. März. Der Kaninchen- und Geflügelzüchterverein veranstaltete am Samstag und Sonntag eine Ausstellung und Prämierung seiner besten Zuchttiere. Die Kaninchenzüchter zeigten besonders die großen Rassen, wie Belgische Niesen, Deutsche Niesen-Scheden und Deutschen Widder. Auch Farbenkaninchen, die der Felle wegen beliebt sind, waren zu sehen. Die Aussteller erlangen mehrere Ehrenpreise. Es ist dies ein Zeichen dafür, daß der Verein seine führende Stelle im Gau zu erhalten sucht. Während der letzten zwei Jahre haben sich die Mitglieder auch mehr der Geflügelzucht zugewendet. Die beachtliche Zahl der verschiedenen Züchterklassen vom schwarzen Drington bis zum kleinsten deutschen Zwerg bewiesen den bedeutenden Fortschritt des Vereins auf diesem Gebiet. Auch Tauben in Schönheits- und Wirtschaftsrassen fehlen nicht. Zu bedauern war, daß keine Wasserwölge ausgestellt waren, deren Zucht hier sehr gut möglich ist.

dz. Durrerheim (Amt Rastatt), 24. März. Drei Söhne der Gemeinde haben am gestrigen Sonntag Abschied genommen von ihrem Heimatort, um über dem Ozean in der Neuen Welt eine zweite Heimat zu finden. Das Reisziel ist Kanada.

bl. Jöhenheim, 24. März. Die ganze Tabak-Sandblatternte 1929 ist jetzt verkauft. Dabei verwoh die Tabakpflanzergesellschaft etwa 1000 Zentner, die fermentiert in zwei Posten zu 68 und der andere zu 60 und 50 Mark pro Zentner verkauft wurden. Die außerhalb der Genossenschaft stehenden Pflanzler verwohnen noch etwa 200 Zentner. Die Genossenschaft hat, da für das Obergut ein verheerend niedriger Preis geboten wurde, ihre 4000 Zentner in der Tabakhalle zusammengefaßt mit dem Ziel, sie zu fermentieren.

Lehrer-Vortragsabend

o. Durlach, 24. März. Im Saale der Lehrlingschule fand am 17. März für die Lehrerschaft des Bezirks Durlach Stadt und Land eine Gruppenbezirkskonferenz statt. Im Auftrage des Kreis Schulamts Karlsruhe hielt Hauptlehrer Fritz Willemsen einen längeren Vortrag über „Neue Gedichtbehandlung“. Seine rhapsodischen Ausrufungen gipfelten in einem neuzeitlichen Erlebnisunterricht, der den von der Wirtschaft geforderten Maschinenmenschen auch an unieren kulturellen Gütern teilnehmen läßt. Dem Vortrag schloß sich eine Aussprache an. Kreis Schulrat G. Reichel und Direktor G. Behringer wohnten der gut besuchten Veranstaltung bei.

Ein Schwerverletzter beim Freundschaftsspiel.

Messertreue unter Schulknaben. dz. Pforzheim, 24. März. Bei dem gestern stattgefundenen Fußball-Lokalkampf F.C. Pforzheim—Germania Brödingen, das für ein Freundschaftsspiel einen ungewöhnlich harten Charakter trug, erhielt der Pforzheimer Torhüter Knaul einen Schlag auf den Hinterkopf, der einen schweren Schädelbruch zur Folge hatte. Der Schwerverletzte wurde ins Krankenhaus überführt; sein Befinden ist besorgniserregend.

Beim Nachhausegehen gerieten zwei 13-jährige Schüler in Streit, in dessen Verlauf der eine von ihnen ein Messer zog und dem anderen einen Kopfschlag oberhalb der Ohren beibrachte. Das Messer wurde dem „Helden“ von der Polizei abgenommen. Dies ist innerhalb der vergangenen Woche der zweite Fall von Messertreue unter Schülern. Im ersten Falle waren die Streitparteien sogar noch jünger!

Auf nassem Asphalt verunglückt.

bl. Bruchsal, 22. März. Auf der Landstraße Bruchsal—Untergrömbach kam ein Auto, das von einer Dame gesteuert war, kurz nach einer Kurve auf dem nassen Asphalt ins Rutschen. Das Auto überschlug sich mehrmals und wurde mit voller Wucht gegen einen Baum geschleudert. Erobdem lag der Unfall für die Insassen noch glimpflich ab. Die Dame und ein Kind mußten mit Kopfverletzungen ins Bruchsaler Krankenhaus gebracht werden. Der dritte Insasse kam mit dem Schrecken davon.

Das Opfer einer Fastnachtsrobeit.

gk. Rheinsheim (bei Bruchsal), 24. März. Am Fastnachtsdienstag wurde die Ehefrau des Kaufmanns Theodor Herberger von einem maskierten jungen Mann belästigt und dabei so

Autoböhenlinie und Albtalbahn.

Die Stellungnahme der Verkehrsgemeinschaft Albtal.

h. Ettlingen, 24. März. Im Anschluß an die vor einiger Zeit unter dem Vorsitz des Landrats von Rastatt in Moosbrunn stattgefundene Besprechung der beteiligten Gemeinden und Behörden wegen Errichtung der Höhenautobahn Karlsruhe—Baden—Waden, trat am 19. März der geschäftsführende Ausschuss der Verkehrsgemeinschaft Albtal in Ettlingen zur Stellungnahme zusammen. Es ergab sich hierbei allgemeine Ueber einstimmung, daß alles Augenmerk auf die Erhaltung der Lebensfähigkeit der Albtalbahn zu richten ist. Die Albtalbahn ist zur Bewältigung des großen Berufsverkehrs notwendig, da die Post nie in der Lage sein wird, diesen Verkehr übernehmen zu können. Da aber die Bahn an den Wochen- und Monatskarten kaum etwas verdienen kann, müssen für andere Einnahmequellen verbleiben. Hier sind vor allen Dingen die Reisenden, die volle Preise bezahlen (sonstige Bahnfahrer, wie Ausflügler usw.) zu nennen.

Allgemein herrscht die Befürchtung, daß die geplante Autoböhenlinie eine Abwanderung von der Albtalbahn bringt

und damit geradezu katastrophale Folgen für die Wirtschaftslage der Blea schafft. Während die badischen und württembergischen Gemeinden

Bolles Geständnis des Ueberlinger Mörders.

bl. Ueberlingen, 24. März. Der bislang räthelhafte Mord an der 19-jährigen Sofie Friedrichs, die am 17. Januar im Brudergeländer bei Ueberlingen erhängt aufgefunden wurde, ist nunmehr geklärt. Der verdächtige und verhaftete E. Schiele, der in der Gegend von Pflundersheim heimatisiert ist, hat am vergangenen Samstag morgen dem Amtsrichter ein umfassendes Geständnis abgelegt und die Mordtat eingestanden.

dz. Ueberlingen, 24. März.

Am 18. Januar wurde, wie seinerzeit berichtet, die 19-jährige Sofie Friedrichs bei Ueberlingen an einem Brudergeländer tot aufgefunden. Der Tatverdächtige wurden zwei junge Männer, die festgenommen wurden. Der eine wurde bald darauf entlassen und der noch in Untersuchungshaft befindliche Ernst Schiele aus Kirchbach (Amt Pflundersheim), der Viehhäber des Mädchens, legte jetzt — wie oben ausgeführt — ein Geständnis ab. Siernach hat er am 17. Jan. abends das Mädchen getötet. Als Grund zur Tat gibt er seine Aufregung darüber an, daß die Getötete ihn als Vater des von ihr erwarteten Kindes bezeichnete. Schiele gestand auch den Mordversuch am 12. Januar ein.

unglücklich zu Boden geworfen, daß sie sich eine schwere Verletzung am Kopfe zuzog, an deren Folgen sie nach vierzehntägigem Krankenlager unter schrecklichen Schmerzen gestorben ist. Der Täter entkam seinerzeit leider unertannt.

Eine elfjährige Lebensretterin.

dz. Baden-Baden, 24. März. Am Freitag nachmittag stürzte das vierjährige Büchlein der Familie Schmidt beim Spielen in die hochgehende Dose. Das Kind wurde sofort vom Wasser abgetrieben. Ein zufällig in der Nähe spazieren gehendes 11-jähriges Mädchen bemerkte den Unfall und rettete das Kind vor dem Tode des Ertrinkens, bevor es in die Tiefe eines kleinen Stauwehrs abgetrieben wurde.

Der Heidelberger Universitätsbau schreitet vorwärts.

bl. Heidelberg, 22. März. Der Neubau der Universität schreitet verhältnismäßig stetig vorwärts. Schwierigkeiten bereitet vor allem die Fundamentierung, da man viel tiefer, als ursprünglich angenommen, gehen mußte, um auf die Tiefenlager zu stoßen. Während am Hauptbau die Fundamentierungsarbeiten bereits beendet sind, werden sie am Füllgelbau erst in etwa 14 Tagen fertig sein. Man kann hoffen, daß bis Ende Juli der Bau bis auf die Bedachungsarbeiten fertiggestellt ist, dann folgen noch die Arbeiten im Innern. Wenn keine überraschenden Umstände eintreten, wird der ursprüngliche Termin der Fertigstellung, etwa Mitte nächsten Jahres, festgehalten werden können. Zurzeit sind am Bau 60 Arbeiter beschäftigt, deren Zahl sich erheblich steigern wird, sobald die Fundamentierungsarbeiten abgeschlossen sind.

Heidelberg, 24. März. Handelskammerpräsident Dr. Friedrich Schupp konnte in diesen Tagen auf eine 37-jährige Tätigkeit bei der Handelskammer Heidelberg zurückblicken. Obwohl die Gesamtwirtschaft des Heidelberger Kammerbezirks als auch zahlreiche einzelne Firmen verdanken dem Ratshluge des Jubilars manchen Erfolg.

Nochmals „Fall Wagner“: Beleidigung des Badischen Landtags.

Schriftleiter Dr. Otto Wader zu hoher Geldstrafe verurteilt.

Wegen öffentlicher Beleidigung des Badischen Landtags durch einen Artikel in der nationalsozialistischen Wochenchrift „Der Führer“ hatte sich gestern dessen verantwortlicher Redakteur Dr. Otto Wader aus Offenburg vor dem Schwurgericht zu verantworten.

In dem Artikel, der unter der Ueberschrift „Vogelfrei! Robert Wagner vom Badischen Landtag dem „beleidigten“ Ausland geopfert“, erschien, war auf eine Sitzung des Landtags vom 14. Januar Bezug genommen, in welcher die Immunität des nationalsozialistischen Gauleiters, Landtagsabgeordneten Robert Wagner zur Strafverfolgung wegen der bekannten Vorgänge im „Darmstädter Hof“ aufgehoben wurde. In dem Artikel heißt es u. a.: „Das badische Parlament habe eine seiner Mitglieder dem Ausland zu Gefallen durch glatten Verfassungsverstoß der Staatsanwaltschaft ausgestellt; der wirkliche Grund zur Aufhebung der Immunität sei einzig und allein der, daß Wagner noch nicht die amtlich vorgeschriebene Bonzetrakte besitze, welche jeden ausländischen Zutritt und selbst die impertinenteste Unverschämtheit auf deutschem Boden, sofern sie sich als ausländische Exportware darstelle, stillschweigend und schweifelnd hindern.“

Dann heißt es weiter: „An dieser Tatsache gemessen, daß sich ein deutsches Länderparlament dazu hergibt, die verfassungsmäßig verbürgten Rechte eines Abgeordneten, hinter dem 65 000 deutsche Männer und Frauen stehen, mit dem völkischen Rückgratverrenkung vor dem Ausland zu brechen, ist alles Geschwätz, mit dem dieses Parlament drei geschlagene Stunden lang diese Schmach zu bemänteln verjuchte, durchaus nebenfächlich. Immer mit devotem Seitenblick auf das Ausland.“

Auf Befragen erklärt der Angeklagte, sich einer Beleidigung weder bewußt, noch der Verfasser des infrimierten Artikels zu sein. Er nahm den Schutz des § 193 (Wahrung berechtigter Interessen) für sich in Anspruch, da er selbst Zeuge der Vorgänge im „Darmstädter Hof“ war und Wagner — der inzwischen vom Schöffengericht zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt wurde — für unglücklich halte, für den als Verleger des „Führers“ er mit dem Artikel eingetreten sei.

Oberstaatsanwalt Dr. Heinsheimer legte dar, daß die beleidigende Körperschaft in schwerster Weise beleidigt worden sei u. eine empfindliche Beirafung Platz greifen müsse. — Der Verteidiger, Rechtsanwalt Rupp, plädierte für Freisprechung unter Hinweis auf den § 193 R.-St.-G. (Wahrung berechtigter Interessen).

Das Gericht kam nach längerer Beratung zur Beurteilung des Angeklagten Dr. Otto Wader zu 600 R.M. Geldstrafe, evtl. 1 Monat Gefängnis. Er hat ferner die Kosten des Verfahrens zu tragen. Dem Landtag wurde die Befugnis zugesprochen, das Urteil an Kosten des Angeklagten je einmalig in der „Karlsruher Zeitung“ und im „Führer“, hier an anderer Stelle und mit gleicher Schrift wie der infrimierten Artikel, einzurufen zu lassen. Die beschlagnahmten Exemplare der Nr. 3 werden eingezogen.

Dr. Otto Wader bezw. sein Verteidiger wollen gegen das Urteil Revision einlegen.

des hinteren Albtals an der geplanten Linie gar kein Interesse haben und von ihr höchstens Nachteile erwarten dürfen, finden die Orte, die an die Linie zu liegen kommen, sich durchaus nicht damit ab, daß sie für Straßen und Aufschüttungen sehr erhebliche Beiträge auszubringen haben, während Karlsruhe, das doch allein an der Linie Interesse und außer Baden-Baden daran Nutzen hat, nur eine kleine Gabe für die Straßenherstellung geben will, eine Gabe, die im Hinblick auf den gesamten Aufwandsaufwand zwischen Ettlingen und Gaggenau fast gar nichts bedeutet.

Gleichwohl soll aber die Linie nicht verhindert werden.

Der Geschäftsausschuss der Verkehrsgemeinschaft Albtal legte seine an bestimmte Bedingungen geknüpften Zusätze in einer Einschließung nieder, die den zuständigen Stellen vorgelegt wurde.

Beranstaltungen und Vereine.

Sängerkonzert in Baden-Baden.

H. Baden-Baden, 24. März. Der „Liederfranz Frohfinn“ veranstaltete am Samstagabend im Gartenmaale des Kurhauses bei außerordentlich zahlreichem Besuch ein Konzert, das für die Zuhörer viel Schönes bot. In einem vorzüglichen Programm war die Sängerschaft des Vereins mit einer großen Zahl von Männerchören (zum Teil aus solchen von der zweiten Kürnbberger Sängerkirche) vertreten, die teilweise mit Klavier- bzw. Hörnerbegleitung anerkannter Musiker wiedergegeben. Sämtliche Darbietungen ließen das gestulte Stimmenmaterial des „Frohfinn“ deutlich in Erscheinung treten. Als Solistin trat die Konzertsängerin Margarete Winaler-Sartory (Sopran) aus Karlsruhe hervor, die mit fesselndem Vortrag Lieder von Döberlaven, Schubert, Waltershausen, Franz Philipp, Brahms und Bischof sang. Die Sängern wurde durch reichen Beifall und Hervorrufe geehrt. In die Begleitung am Klavier teilten sich die Herren Otto Schäfer und Josef Kautner. Der Dirigent des „Frohfinn“, Musikdirektor Otto Schäfer, hatte das Konzert sorgfältig vorbereitet. Als bestbewußtem Leiter der Gesamtveranstaltung ist ihm der Erfolg des Abends in erster Linie zu danken. Auch er wurde durch viel Beifall und Hervorrufe ausgezeichnet.

Jubiläumskonzert in Spöck

u. Spöck, 23. März. Anlässlich seines 30-jährigen Bestehens veranstaltete der Gesangver-

ein Liederfranz im großen Strohensaal ein Konzert unter Mitwirkung des Streichorchesters Graben und einer Sängerkapelle von Nöttingen. Das Programm war sehr reichhaltig. Die beiden Dirigenten, Pfl. Fritznier und Seeland, sporten ihre Sänger zur Ewigkeit an und fanden mit der Wiedergabe schöner, prächtig ausgeführter Chöre dankbare Zuhörer. Neben den Gesängen verdienen die Musikvortrage des Orchesters sich Anerkennung. Von einzelnen Mitwirkenden sind zu nennen: die Herren Koch und Burt (Violin) und Fr. Schübelin (Begleitung am Klavier). Anstichend an das Programm war gesellige Unterhaltung. Der Liederfranz und besonders sein Anwesender Vorstand L. Wad, der etwanig sein Anwesen den beehrte, dürfen sicher sein, daß sie sich durch diese Veranstaltung viel Dank erworben haben.

Dratorienkonzert in Lahr.

pp. Lahr, 24. März. Der Singverein Lahr führte vor kurzem das Dratorium „Saul“ unter Leitung des Musiklehrers W. Bergmann auf. Das Konzert wurde zu einem vollen Erfolge für den Verein. Die geradezu vorbildliche Chordisziplin, durch welche glänzende Stimmführung und geregelte Kräfteausgabe möglich war, ist besonders hervorzuheben. Die verbindenden Rezitative, Arien und Lieder wurden von den Solisten vorzüglich wiedergegeben. Herr Mondon sang die Rolle des Saul, Herr Fehrenbach (Offenburg) die des Jonathan, Fr. Johanna Eibler (Freiburg) hatte den Souveränpart (Michael) übernommen und Frau Milla Wickerheimer den David. Orchester und Orgel (Prof. Schmitt) entledigten sich ihrer Aufgabe glänzend. Die Stiftskirche war von Zuhörern dicht besetzt.



Für die Herstellung guter Suppen
gibt es viele Rezepte, keines aber ist einfacher und billiger als dieses:
nimm MAGGI'S Suppen-Würfel

1 Würfel für 2 Teller 13 Pf.

Mus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe als Milchproduzent.

Was leisten unsere Kühe?

Die deutsche Milchzeugung hat einen hohen Aufschwung genommen, daß die Tagesquote pro Kopf der Bevölkerung 1 Liter Milch beträgt. Es ist selbstverständlich, daß in dieser ungeheuren erscheinende Quantität auch die Erzeugung von Butter, Käse usw. eingeschlossen ist. Die Gesamtjahresproduktion von 1929 belief sich nach einer Schätzung, die das Statistische Reichsamt durchgeführt hat, auf rund 20 Milliarden Liter Milch, hinzu kommt ein Einfuhrüberschuß an Milch und Molkereiprodukten von rund 5 Milliarden Liter, so daß der Gesamtumsatz sich auf 25 Milliarden Liter beläuft. Man hat festgestellt, daß die durchschnittliche Tagesleistung einer Milchkuh 7,4 Liter beträgt. Selbstverständlich weichen in den verschiedenen Reichsgebieten die Erträge wesentlich voneinander ab. Innerhalb der einzelnen Gebiete zeigen sich besonders starke Differenzen in der Milchleistung bei den verschiedenen Rassen der Milchkuh, wobei sich die Höhenrinder als wesentlich produktiver zeigen als die Niederungsrinder. Den Rekord an Erträgen hält Nordwestdeutschland, speziell am Niederrhein, Ostfriesland, Schleswig-Holstein sowie der südwestliche Teil von Ostpreußen. Das beste Ergebnis weist in Deutschland die Stadt Berlin auf. Das ist selbstverständlich eine Ausnahmeerscheinung, die mit der Aufsicht der Kühe nichts zu tun hat, sondern eine Folge der besonders intensiv betriebenen Abmehlfütterung ist. Ein wesentlicher Unterschied besteht bei der Leistung der Kühe, die unter der staatlichen Milchkontrolle stehen und der von Kühen, bei denen nur gelegentlich eine Kontrolle vorgenommen wird. Im gesamten Deutschen Reich beträgt der Brutto-Jahres-Milchertrag einer Kuh, die unter Leistungskontrolle steht, 3,473 Liter, einer Milchkuh, die nicht unter Leistungskontrolle steht 2,200 Liter. Berücksichtigt man alle Kühe, also auch die, die zur Arbeit verwendet werden, so beläuft sich die Schätzung für den Jahres-Milchertrag auf 2,200 Liter.

Für unseren engeren Heimatbezirk sind folgende interessante Schätzungen festgestellt worden:

| In Liter | Brutto-Jahres-Milchertrag je Kuh unter Leistungs- | Milchkuh inkl. Arbeits- | fähe |
|---------------------------|---|-------------------------|------|
| Kontrollen | 3199 | 2288 | 1735 |
| Baden: | | | |
| Sandeshr.-Bez. Karlsruhe: | 3668 | 2148 | 1540 |
| Baden: | | | |
| Sandeshr.-Bez. Karlsruhe: | 1711 | 119 900 | |

Aus dieser Aufstellung kann man erkennen, daß unser Jahres-Milchertrag unter dem Reichsdurchschnitt liegt. Das schlechtere Abschneiden einzelner Bezirke beruht darauf, daß in diesen Bezirken die Tiere zur Arbeit als Zugtiere herangezogen werden. Das kommt besonders in Süd- und Südwestdeutschland vor, wo im Durchschnitt 70 bis 90 Proz. aller Milchkuhe Arbeit leisten müssen. Dort bringen einzelne Kühe noch nicht einmal 1000 Liter im Jahr. Selbstverständlich spielt auch das Weideland eine wesentliche Rolle.

Um die Produktionsstatistik richtig zu erfassen, ist es auch von Wert, sich über den Bestand an Kühen zu orientieren. Auch hierüber bringt Wirtschaft und Statistik entsprechende Angaben. Danach gibt es in ganz Deutschland 9 473 300 Milchkuhe. Davon sind 5 344 000 in Preußen, 1 896 000 in Bayern, 458 000 in Sachsen, 590 000 in Württemberg, 359 000 in Baden, 265 000 in Thüringen, 208 000 in Mecklenburg-Schwerin, 161 000 in Oldenburg, 60 000 in Braunschweig, 30 000 in Anhalt, 172 000 in Hessen, 31 000 in Mecklenburg-Strelitz, 28 000 in Lippe und 25 300 in der Stadt Berlin. In unserem Bezirk ist ein Bestand von 70 094 festgestellt, von denen 681 unter Leistungskontrolle, 17 288 nicht unter Leistungskontrolle stehen und 52 127 zur Milchgewinnung und zur Arbeit verwendet werden.

Studienrat König 75 Jahre alt.

Der sehr geschätzte Ehrenvorsitzende des Männergesangsvereins „Germania“ Karlsruhe Herr Studienrat i. R. König feiert heute 75. Geburtstag. Seit 35 Jahren ist er der unermüdbare Präses des Vereins. Unter seiner bewährten Leitung ist es dem Männerchor möglich geworden, bei Gelegenheitsaufführungen eine große Anzahl La-Pretre, darunter den Großherzogpreis, Amerikanerpreis, Gemeindepriese, zu erringen. In vorbildlicher Art und jugendlicher Frische steht Herr König auch heute noch an der Spitze einer stattlichen Sängerschaft, die ihm zu diesem Geburtstag besonders herzlich gratuliert. Möge Herr König ein formiger Lebensabend beschieden sein.

Lobeshall. Am Montag vormittag starb unerwartet Herr Brauereidirektor Wilhelm Kühn im 70. Lebensjahre. Sein Tod wird bei allen, die ihn gekannt haben, die Empfindung herzlichsten Bedauerns hervorrufen. Wäfrin war er im Jahre 1879 in die Brauerei Doepfner eingetreten, die sich in jener Zeit noch in der Kaiserstraße 14 befand. Seine große Arbeitskraft, sein kluger Sinn und seine unwandelbare Treue, Redlichkeit und Hingabe an die Brauerei, machten ihn im Laufe der Jahre zum ersten Mitarbeiter in der Brauerei. Er genoss sowohl

bei dem verstorbenen Herrn Kommerzienrat Doepfner, wie bei seinem Sohne, dem jetzigen Besitzer der Brauerei, das allergrößte Vertrauen. Größtes Ansehen und höchste Wertschätzung erfreute sich der Verstorbene auch in der breiten Öffentlichkeit, denn infolge seiner fast 50jährigen Tätigkeit in der Brauerei hatte er sich einen sehr großen Bekanntheit- und auch Fremdenkreis erworben. Er gehörte zu jenen seltenen Menschen, die, ohne ihre Persönlichkeit aufgeben zu müssen, ganz in ihrem Beruf aufgehen können und, indem sie mit ihren ganzen Kräften der von ihnen übernommenen Arbeit dienen, doch mit dieser Arbeit wachsen und über sie herrschen. Das Gefühl, einem dankbaren und lieben Menschen gegenüber zu stehen, hat wohl ein jeder von Herrn Kühn empfunden, gerade wohl deswegen, weil er sich bis in sein hohes Alter hinein bei aller ihm entgegengebrachter Anerkennung und Achtung eine na-

türliche Herzlichkeit und Bescheidenheit bewahrte. Ehre und treues Gedenken einem Manne von solch würdigen und vorbildlichen Eigenschaften!

Die Beerdigung des Malers Hermann Baur versammelte zum Abschiedsamt noch einmal die Angehörigen und die zahlreichen Freunde des jäh Verstorbenen. Namentlich aus Künstlerkreisen waren viele Beidtragende gekommen. Der Verein bildender Künstler und die Künstlervereinigung Badens leigten Kränze am Sarkophag nieder. Die kirchliche Einsegnung nach altkatholischem Ritus nahm Stadtpfarrer Dr. Reußen wahr. In einer nach Form und Inhalt meisterlichen Einfühlung in künstlerische Gedankenwelt gab der Geistliche eine erschöpfende und plastische Darstellung des Erdenwallens des für immer abgeschiedenen Malers Hermann Baur.

Eine Eifersuchtstragödie vor dem Schwurgericht.

Drei Jahre Zuchthaus für zwei Revolverschüsse.

Das Karlsruher Schwurgericht begann am Montag vormittag unter dem Vorsitz des Landgerichtspräsidenten Dr. Rudmann seine zweite diesjährige Tagungsperiode mit der Verhandlung gegen den 41 Jahre alten, einmal vorbestraften, ledigen Vulkaniseur Jakob Ott aus Oberlustadt (Pfalz). Die von Staatsanwalt Herz vertretene Anklage lautet auf Mordversuch, Totschlagsversuch, fahrlässige Körperverletzung, Widerstand gegen die Staatsgewalt und unerlaubtes Waffenbesitz.

Der Angeklagte, der in Rastatt ein Vulkanisiergeschäft betrieb, hatte ein Verhältnis mit einem dortigen Servierfräulein, das die Veranlassung zu den ihm zur Last gelegten Eifersuchtsaten bildete. Am Mittwoch letzten Jahres hatte der Angeklagte am frühen Morgen in der Wohnung des Servierfräuleins eine heftige Auseinandersetzung mit dem Reisenden Jakob Wosseler über ihren früheren Geliebten. Ott sprang aus dem Zimmer und gab auf Wosseler aus einer Browningspistole einen Schuß ab,

ihm aufgezungen worden und vertrat die Meinung, unglücklich zu sein. Wie sich im Verlaufe seiner Vernehmung herausstellte, hatte er bereits im Januar vorigen Jahres einen Aufritt mit seinem Nebenbuhler Wosseler, der zu Tötlichstet ansetzte; in deren Verlauf griff der Angeklagte zum Messer und stach dem Wosseler in den Kopf. Wegen dieser Körperverletzung wurde er seinerzeit mit 14 Tagen Gefängnis bestraft.

Die Vernehmung des Zeugen Wosseler zu dem ersten Zusammenstoß mit dem Angeklagten Ott wirkte insofern entlastend für den Angeklagten, als der Zeuge sich nicht sehr bestimmt darüber äußerte, daß Ott auf ihn geschossen habe. Ein anderer Zeuge, der während sich Wosseler in der Wohnung des Servierfräuleins befand, draußen wartete und beobachtete, wie Ott den Wosseler unter Drohungen verfolgte, hat keinen Knall gehört und auch nicht gesehen, daß Ott eine Waffe in der Hand hatte. In der Wirtschaft „zum Anker“ ist Ott, wo er den Wosseler wegen eines angeblichen Diebstahls zur Rede stellte, mißhandelt worden, weil er mit dem Bierglas gegen den Wirt vorging. Darauf holte er sich den Revolver in der Wohnung des Servierfräuleins. Der ärztliche Sachverständige befand, daß das verletzte Servierfräulein nur durch die Kunst der Ärzte, nach mehrwöchentlichen Krankenhausaufenthalte und nach zwei Operationen am Leben erhalten werden konnte. Obermedizinalrat Dr. Schmölcher bezeichnete den Angeklagten als erblich belasteten Psychopat, Epileptiker von moralischem Tiefstand, für den mildernde Umstände weitgehend berücksichtigt werden müßten. Der Anklagevertreter Staatsanwalt Herz ließ die erste Anklage wegen Totschlagsversuchs fallen und nahm auch bei dem Wosseler in der Wirtschaft „zum Anker“ abgegebenen Schuß lediglich Totschlag an. Er beantragte wegen Totschlagsversuchs in Tateinheit mit fahrlässiger Körperverletzung, Totschlagsversuch nach § 124, Widerstand, Bedrohung und unerlaubtes Waffenbesitzes eine Zuchthausstrafe von fünf Jahren und fünf Jahre Gefängnis. Der Verteidiger Rechtsanwalt Geier hat um mildernde Umstände u. eine milde Strafe.

der sein Ziel verfehlte. In der Nacht auf den 19. August geriet der Angeklagte in der Wirtschaft „zum Anker“ in Rastatt erneut mit Wosseler in Streit, worauf er aus der Wirtschaft entfernt wurde. Er begab sich in das „Goldene Kreuz“, wo das Servierfräulein beschäftigt war und ließ sich von ihr den Aufschuß in der Wohnung ihres Revolvers sagen. Darauf ging er in ihre Wohnung und holte den geladenen Revolver. Zum „Anker“ zurückgekehrt, gab er mit den Worten:

„Schuß, Du stiebst!“ durch die geöffnete Tür gegen den noch in der Wirtschaft befindlichen Wosseler einen Schuß ab. Dieser verfehlte wiederum sein Ziel, weil das Servierfräulein Merck gerade vor Wosseler stand;

die Kellnerin wurde durch den Schuß in die Brust getroffen und brach schwerverletzt zusammen.

Unmittelbar darauf erhob er gegen den ihn festnehmenden Polizeibeamten die Waffe, wobei er ihm zurief:

„Ich stieße Dich tot!“ und drückte ab. Infolge Verjagens der Waffe ging der Schuß nicht los. Bei seiner Festnahme leistete der Angeklagte heftigen Widerstand. Der Angeklagte bekannte sich nicht im Sinne der Anklage schuldig; er erklärte, die Tat sei

frei man sich sehr schön. Nirgends wird über undichte Fenster gellacht, da sind keine unbenutzbaren, eiskalten, feuchten, von zwei oder drei Stetten freiliegenden Zimmer und keine Badezimmer, worin im Winter nicht gebadet werden kann. Wenn man in ein Haus trat, schlug einem überall eine köstliche Wärme entgegen. Von einem durchgehenden Balkon kann keine Rede sein, ebenso nicht von Tropfenhähnen, die man da draußen finden soll. — Einige ältere Leute haben sich recht wohllich eingerichtet mit dem alten Hausrat, die Zimmer der jungen Haushaltungen sind reizend mit ihren, dem Stil der Häuser angepaßten Möbeln. In dem vielbesprochenen Raubenganghaus besuchten wir auch eine Familie, die die Wohnung mit älteren großen Möbeln eingerichtet hatte, und es war trotzdem noch recht viel Bewegungsmöglichkeit da; auch die kleine Küche wurde genügend groß empfunden für die zwei Personen, die in der Wohnung wohnen. Sollte wirklich einmal hier und da ein größeres Möbelstück durch ein Fenster in die Wohnung gebracht werden müssen, so ist das auch kein Unglück, denn in Holland und am Niederrhein ist das gar keine ungewöhnliche Sache, dort werden stets größere Möbelstücke durch die Fenster heringebracht.

Es ist nun nicht gesagt, daß da draußen gar keine Fehler gemacht worden sind; es werden Fehler da sein, wie bei jedem Neubau, die sich gewöhnlich auch dort erst beim Wohnen herausstellen. — Jedenfalls hat uns aber die letzte Karlsruher Siedelung wieder einen Schritt vorwärts gebracht, schöne, gesunde Wohnungen zu bauen, die von Licht und Sonne durchstrahlt sind und die durch technische Einrichtungen die Hausfrau entlasten.

Eine Hausfrau über den Dammertod.

Man schreibt uns:

Einer Anregung, einiges über eine vor kurzem stattgefundene Verstäkung des Dammertods zu sagen, folge ich recht gerne, in der Hoffnung, mit dazu beizutragen, irrtige Vorstellungen über die Siedelung zu zerstreuen.

Der Dammertod mag seine Fehler haben, aber das Gute muß man ihm auch lassen. Schlichte und gute Wihe wurden gemacht, das Thema wurde sogar in den Karnevalsitzungen behandelt, aber immer kam der Dammertod schlecht dabei weg.

Um all den Gerüchten, die leider von vielen Karlsruher Einwohnern für wahr gehalten wurden, auf den Grund zu gehen, hatte der wohnungspolitische Ausschuß eine Führung durch bewohnte Häuser der Dammertodsiedelung veranstaltet. Schon der äußere Eindruck, den die Siedelung, besonders an einem Sonnentag macht, ist ein überaus froher, und man denkt unwillkürlich: Da muß es sich doch gut wohnen lassen. Die Bewohner des Dammertods zeigen bereitwillig ihre Wohnungen, und man war überrascht von der überall ohne Ausnahme herrschenden Freude und Befriedigung an dem Wohnen in der neuen Siedelung. „Sie lassen auf ihren Dammertod nichts kommen“ und bedauern sehr, daß so viel Unwahrheit über ihn gesagt wird. — Allgemein wurde betont, wie gut gebaut die Wohnungen seien, wie ausgezeichnet die Zentralheizungen funktionieren oder die Defen, wie herrlich es sei, die schönen Bäder zu haben und auf die Dachterrassen und Loggien

Ein Kind vom Auto erfasst.

Noch gut abgelauten.

Zweieinhalbjähriges Kind vom Auto erfasst, auf den Schienen der Straßenbahn.

Ein schwerer Unglücksfall wurde gestern nachmittag wie durch ein Wunder vermieden, als ein zweieinhalbjähriges Kind auf der Karlsruher von einem Auto erfasst und auf die Schienen der Straßenbahn vor eine heranrollende Tram geschleudert wurde, die noch im letzten Augenblick bremsen konnte, so daß das Kind mit einer leichten Wund am Kopf davonkam. Das Kind stand auf dem Bürgersteig, aber dicht am Rande und lief in ein aus Richtung Hauptbahnhof kommendes Auto hinein, dessen Führer zwar scharf ausbog, aber nicht verhindern konnte, daß das Kind noch vom Koffiziel erfasst wurde, wobei es auf die Schienen der Straßenbahn zu liegen kam. Die gerade aus Richtung Bahnhof kommende Straßenbahn konnte noch im letzten Augenblick bremsen, so daß das Kind und seine entsetzten Eltern mit dem Schrecken davon kamen. Mit einer leichten Wund am Kopf wurde es nach seiner elterlichen Wohnung gebracht. Eine zahlreiche Menschenmenge hatte sich am Schauplatz des so glücklich verlaufenen Unfalls eingefunden, so daß der Eindruck eines schweren Verkehrsunfalls entstand, der ja auch nur durch die Geistesgegenwart des Autolenkers und des Straßenbahnführers vermieden wurde.

Falsche Zehnmarknoten im Verkehr.

Dreitausend Mark Belohnung!

Seit einiger Zeit tauchen wieder in vermehrtem Umfang falsche Reichsbanknoten zu zehn Mark auf. In Berlin sind bisher zwar eine Anzahl dieser Fälschungen bemerkt worden, doch scheint das Hauptabgabegbiet der Verbreiter sich über Westfalen, das Rheinland, Hannover und Sachsen zu erstrecken. Auf der Vorderseite der Fälschnote ist der Männerkopf im Gegensatz zu den echten Stücken nachlässig und schlecht ausgeführt. Von noch größerer Wichtigkeit ist aber das zweite Kennzeichen, ebenfalls auf der Vorderseite. Dort steht das Wort „Reichsbankdirektorium“. Dieses Wort hat der Fälscher falsch gelehrt, und zwar so, daß das „r“ umgekehrt erscheint. Die bisher zur Ausgabe gelangten Fälschungen tragen alle die gleiche Nummer, nämlich D 1528304. Wäfrin ist es noch nicht gelungen, festzustellen, wo der Ausgangspunkt resp. die Werkstatt der Fälschungen zu suchen ist. Für Mitteilungen aus dem Publikum, die nach dieser Richtung zur Aufklärung beitragen können, hat die Reichsbank eine Belohnung von 3000 Mark zugesichert. Falls in Karlsruhe solche Noten auftauchen sollten, wende man sich sofort an die Polizei.

Promenadefonzerte.

Bei günstiger Witterung findet am Dienstag, den 25. März auf dem Schloßplatz und am Donnerstag, den 27. März auf dem Vorderplatz jeweils von 5-8 Uhr ein Promenadefonzert der Polizeikapelle statt.

Mittellunnen des Bad. Landestheaters.

Vorhings komische Oper „Der Waffenfälscher“ wird am Dienstag, den 25., und „Der Rigeunerbaron“ von Johann Strauß am Freitag, den 28. März, wiederholt. Die zweite Aufführung der „Sebastianlegende“ von Hermann Heinz Ortner findet am Mittwoch, den 26. März, statt. „Die Affäre Dreyfuß“ von Hans J. Nefflich und Wilh. Herzog gelangt am Donnerstag, den 27. und Samstag, den 29. März, zur Wiederholung. Eine Neueinstudierung von Salwyns großer Oper „Die Äidin“ geht am Sonntag, den 30. März, in Szene.

Im Stadt. Konzerthaus gelangt die Komödie „... Vater sein dagegen sehr!“ von Edward Childs Carpenter zur heftigen Aufführung. In Vorbereitung befinden sich das Schauspiel „Amnestie“ von C. M. Finkelsburg, das am Freitag, den 4. April, als fünftes und letztes Stück des „Zeittheater“-Zyklus zur Erstaufführung kommen wird, und fürs Konzerthaus die Komödie „Der Mann, der seinen Namen änderte“ von Edgar Wallace zum Sonntag, den 6. April.

NAUMANN'S
EXTRA
KEINE QUALITÄT
Die führende Kernseife

Kaufen Sie für Uebergang und Frühjahr einen preiswerten Aquastrella-Mantel bei Rud. Hugo Dietrich

K.F.B. in der Pfalz.

B.F.M. Kaiserlautern — K.F. Karlsruhe 0 : 2.

Bei schönstem Wetter wohnten diesem Treffen etwa 1500 Personen bei. Karlsruhe war bis auf Vorkriegszeit erschienen, während Kaiserlautern in stärkster Aufstellung antrat. Das Spiel war, allgemein betrachtet, eine Enttäuschung. Es gab wohl hin und wieder aufregende Momente, die Ausbeute war jedoch gering. Das Torverhältnis gibt den Spielverlauf nicht richtig wieder. Die Einheimischen hatten oft eine große Anzahl klarer Torchancen, die jedoch im letzten Augenblick infolge Verschuldens der Stürmer und dem hervorragend abwehrnden Torwart der Gäste nicht verwertet wurden. Außerdem war die Verteidigung der Gäste äußerst schlagfertig. Die Einheimischen, körperlich den Gästen stark unterlegen, hatten ihre besten Leute im Mittelfeld und Halbbrechen. Die Stürmerreihe war durch den fast vollständigen Ausfall des Linksaußen stark benachteiligt.

Vereiteltes Feldspiel in der ersten Halbzeit. Gute Ballbehandlung der Gäste machte sich besonders bemerkbar. Die linke Sturmreihe brachte den Ball immer wieder vor das gegnerische Tor, traf jedoch auf eine aufmerksame Verteidigung. Im Anschluss an eine Ecke kamen die Gäste zu ihrem ersten Erfolg. Der einheimische rechte Läufer verschuldete ein Eigentor.

Nach Wiederanstoss forcierten die Einheimischen das Tempo und gestalteten dadurch das Spiel erst interessant. Die Gäste-Hintermannschaft hatte schwere Arbeit zu verrichten. Der Torwart glänzte in dieser Zeit verschiedentlich durch hervorragende Abwehr. Infolge Verletzung des linken einheimischen Verteidigers, der vorübergehend ausfiel, kamen die Gäste wieder auf und stellten die Partie nach einem raschen Vorstoß durch den Mittelfürmer sicher.

Hohen.

F.C. Phönix 1. — Sp.F. Landau 1. 4 : 2.

Am Sonntag gastierten beim Phönix die Sportfreunde Landau, mit denen er ganz besonders freundliche Beziehungen unterhält. Die Gäste, die anfangs nur mit 9 Mann antraten, übertrafen durch rasches und zügiges Spiel, wodurch der Gastgeber sichtlich aus dem Konzept gebracht wurde. Das Spiel begann mit etwas Verspätung und konnte Landau durch gute Leistung des Rechtsaußen, der eine Vorlage der Mitte wuchtig einwarf, in Führung gehen. Lange dauerte es, bis Phönix in der zweiten Halbzeit das ausgleichende Tor schießen konnte. Eine Umstellung in der Mannschaft, übrigens die gewohnte, brachte gleich anderen Zug in das Spiel. Sehr war der Sturm sehr schwer zu halten und der Halbspieler konnte auf prächtige Vorlage des Mittelfürmers zwei wunderbare Tore erzielen, dem kurz darauf der Mittelfürmer ein weiteres folgen ließ. Landau gab das Spiel jedoch noch nicht verloren und erzielte durch wuchtigen Schuß in

die obere linke Ecke das zweite Gegentor. Nach einem Hin und Her wurde dann das faire Spiel beendet. Die Schiedsrichter amtierten zur beiderseitigen Zufriedenheit, wenn auch einige Gäste Spieler manchmal mit deren Entscheidungen nicht ganz einig zu gehen schienen, was sich auf die eine oder andere Art bemerkbar machte. Jedoch trübten diese Kleinigkeiten das gute Verhältnis zwischen den Mannschaften nicht, was wiederum beweist, daß Unstimmigkeiten auf dem Spielfeld nicht immer tragisch zu nehmen sind.

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Eine atlantische Zyklone ist unter Intensitätsabnahme an der französischen Küste auf das Festland übergetreten und füllt sich unter langsamer Ostwärtsbewegung auf. Ihre Barometrischen Verhältnisse weisen verbreitete Regenfälle mächtiger Ergiebigkeit. Ein Sattel hoher Drucke verbindet heute nördlich von uns das englische Hoch mit dem russischen. Wir sind damit in den breiten Dittrom kühlere Luft gelangt, den das russische Hoch über Polen und Deutschland nach dem sich auffüllenden französischen Tief schiebt. Diese Strömung wird auch morgen unsere Witterung bestimmen.

Wetterausblick für Dienstag, 25. März: Wechselnd wolfig und kühl bei nordöstlichen Winden. Höchstens trübselige Regenfälle.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik.

Witterungsaussichten für Mittwoch: Stärkere Neigung zur Aufheiterung und damit tagsüber wärmer.

Veranstaltungen.

„Brandt die deutsche Arbeiterkraft Kolonien?“ Ueber dieses Thema spricht der sozialdemokratische Politiker S. M. G. r u b e r am 27. März 1930 im Eintrachtssaal in Karlsruhe. Der Redner, der vor dem Kriege eine Reihe von Jahren in unseren afrikanischen Kolonien war und die dortigen Verhältnisse, wie seine verschiedenen Schriften über die Kolonialfrage beweisen (darunter „Sozialismus und Kolonialfrage“), aus gründlicher Kenntnis zu beurteilen imstande ist, wird jedem etwas Interessantes und Neues bringen können. Insbesondere sei die Arbeiterschaft, die die Kolonialfrage in erster Linie angeht, da sie von jeder Wirtschaftskalamität am härtesten betroffen wird, auf die Bedeutung, welche die Kolonialfrage gerade für sie hat, nachdrücklich hinzuweisen. Ihr zahlreiches Erscheinen ist besonders willkommen.

Der Bühnenklub und Dramatiker Dr. Ernst Bacmeister wird am 27. März, 8 Uhr, im Karlsruher Frauenklub, Karl-Friedrichstraße 30 (Eintritt) in öffentlicher Vortragsform seine feingetragene und schicklich wertvolle Gekunstelung „Die Erlänge“ vorbringen. Ernst Bacmeister, der nun schon viele Jahre am Untersee an seinem bedeutenden Kunst- und Gesangsamt arbeitet, ist weiteren kulturellen Kreisen bekannt durch seine großen Tragödien, von denen „Aretis“ ihre Uraufführung am Stadttheater in Freiburg erlebt und

in der Besprechung des „Karlsruher Tagblatt“ sowohl als anderwärts, hohe Anerkennung gefunden hat. Karten bei Müller & Gräf, und an der Abendkasse.

Karlsruher Hausfrauenbund. Mitgliederverammlung. Frau Stephanie Fortschheim, die Vorsitzende des Karlsruher Hausfrauenbundes, wird am Mittwoch, den 26. März, nachmittags, über „Die häusliche Lehre und Weiterbildung der Hausfrau“ sprechen. Da der Karlsruher Hausfrauenverein schon große Erfolge mit dem häuslichen Lehrgang und Weiterentwicklung erzielt hat, vertritt Frau Fortschheim über reiche praktische Erfahrungen. Wir bitten die Karlsruher Hausfrauen, recht zahlreich zu erscheinen. (Siehe die Anzeige.)

Standesbuch-Auszüge

Todesfälle und Begräbnisse. 21. März: Luise Süge, alt 71 Jahre. Witwe von Otto Süge, Rechtsanwältin, Georg Sanf, Chemann, Schwied, alt 56 Jahre. Josef Schmitt, Chemann, Zubringer, alt 68 Jahre. 22. März: Eilriede, alt 1 Jahr 4 Mon. 7 Tage, Vater Johann Schermermann, Kraftfahrer, Mutter, alt 8 Monate 7 Tage, Vater Wilhelm Schermermann, (Bruchsal) Hermann Daur, ledig, Kunstmaler, alt 60 Jahre, Marie Schenkel, alt 76 Jahre, Witwe von Adolf Schenkel, Verwaltung-

Direktor a. D. Beerbigung am 25. März, 12 Uhr. Johannes Keller, Chemann, Witt, alt 81 Jahre. Beerbigung am 26. März, 13.30 Uhr. — 28. März: Friedrich List, Wälder, Landwirt, alt 76 Jahre. Beerbigung am 25. März, 15.30 Uhr.

Tagesanzeiger

Nur bei Aufgabe von Anzeigen gratis. Dienstag, den 25. März 1930.

Bad. Landesbühnen: 20-22 1/2 Uhr: „Der Wasserläufer“. Colosseum: 20 Uhr: „Wenn du einmal dich versiehst“. Bad. Volksbühne (Konzerthaus): 20.30 Uhr: Das Grabmal einer großen Liebe. Neben-Spielplan: Die Masken des Erwin Reuter. Union-Theater: Haralds Liebe Schwiegermama; ... und alsbald im Maxim. Gluck-Ballet: „Nini und Der Vadenprinz“. Bad. Landesbühnen: Ausstellung: „Das Bild im Dienste der Werbung“. Geographische Gesellschaft: 20 Uhr: Lichtbildvortrag von Prof. Dr. Schickelberg im Geologischen Institut der Techn. Hochschule über „Das Landschaftsbild des schottischen Hochlandes“.

Karlsruher Opern- und Schauspielersführer. Der Waffenschmied von Worms. — Komische Oper von Albert Lortzing.

Hans Stadinger, ein weithersehender Waffenschmied und Literat, kann die Ritter gar nicht leiden, nachdem ihm einst sein Weib mit einem auf und davon ging. Um sein löcherliches Marie vor den Nachstellungen des Grafen von Liebenau zu schützen, betraut er seinen Gefellen Georg mit der Überwachung seines Hauses, weil er selbst es als Literat „einige Zeit verlassen und außerdem auch Vorbereitungen für sein 25jähriges Jubiläum treffen muß. Der Gute ahnt ja nicht, daß sein Gefelle der Knappe des Grafen und daher selbst als Konrad in seinem Dienst steht. Um Marie zu prüfen, ob sie sich durch äußeren Glanz blenden lasse, wird Konrad als Graf Liebenau um sie. Marie besteht die Probe. — Bei einer unigen Liebeszene werden die beiden von Irmenant, Mariens Ergieherin, überbracht. Mit einem Ruf wird ihr Schweigen erlöst. Dafür schlägt jedoch der hinzukommende Georg Körn und ruft den Weiser herbei. Dessen Geistes wird durch den schändlichen Ritter Adolf von Welsch unterbrochen. Ihn schickt das Fräulein von Liebenau, des Grafen Braut, die erfindet hat, daß ihr Bräutigam hinter des Waffenschmieds Tochter her ist und sie in Verleumdung zu geminnen trachtet. Marie muß also schlüssig in Sicherheit, d. h. unter die Haube gebracht, d. h. mit dem Gefellen Konrad verheiratet werden. Weiser Waffenschmied aber will sich auf dergleichen nicht einlassen, gibt Konrad den Auf-

paß und weist dem Ritter Adolf unwirsch die Tür. Hingegen wäre ihm Georg als Schwiegersohn recht, der sich inbeffen weigert und dabei beharrt, trotzdem der Ritter Adolf mit der neuen Forderung wiederkehrt, Georg habe Mariens Mann zu werden. — Beständig irreführend, stellt er bald danach das eben kategorische Verlangen, daß diese Heirat unterbleibe. Da tritt Irmenant mit der Schredensbotschaft herein, Marie sei toben überfallen und geraubt worden. Doch schon erscheint die Entführerin mit Konrad, der sie gerettet hat. Dem Allen wird die Geschichte zu toll. Er bekliebt: entweder das Mädchen heiratet Georg oder geht ins Kloster. Doch die beiden widerlegen sich dem Nachwort des ersten Allen. — Der fällt dafür, daß die sonderbare Entführungsgeschichte denn doch noch der Aufklärung bedürftig, und verlammt die Nachbarschaft. Ritter Adolf kommt auch hinzu, durchgibt das ganze Spiel und würde alles verzeihen, wenn Konrad ihn nicht im letzten Augenblick noch gemüde. Wegen des alten Stadinger Eigenfinn muß nun ein letztes Mittel versucht werden. Man meldet, der Graf v. Liebenau jenseit mit vielen Mannen gegen Stadt und Haus heran. Der Magistrat befehlt daher im öffentlichen Interesse der Stadt dem Weiser, dem ungebärdigen Ehemann die Tochter nicht länger zu verweigern. Und so wird endlich doch Konrad der Schwiegersohn des Waffenschmieds.

Berliner Börse

Table with columns for Reich und Staat, Industrie-Aktion, Ausländ. Werte, and Bank-Aktion. Includes various stock prices and exchange rates.

Table with columns for 22. 3. 24. 3., 22. 3. 24. 3., and 22. 3. 24. 3. listing various stock prices and market data.

Table with columns for 22. 3. 24. 3., 22. 3. 24. 3., and 22. 3. 24. 3. listing various stock prices and market data.

Frankfurter Börse

Table with columns for Deutsche Staatspapiere, Deutsche Stadtanleihen, Sachwertanleihen (ohne Zinsen), Pfandbriefe, Bank-Aktion, and Berliner Freiverkehr. Includes various stock prices and market data.

Berliner Termin-Notierungen

Table with columns for 22. 3. 24. 3., 22. 3. 24. 3., and 22. 3. 24. 3. listing various commodity and financial market prices.

